Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1902

30.4.1902 (No. 97)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg, wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 97. Mittwoch, den 30. April 1902

Zur Tagesgeschichte.

* **Karlsruhe**, 29. April.

Die Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Saarbrücken

hat wiederum dem nationalliberalen Kandidaten, Justizrath Boltz den Sieg gebracht. Derselbe ist im ersten Wahlgange mit 17,957 Stimmen gewählt worden gegen 14,393 Stimmen des Centrumskandidaten Dr. Muth und 826 socialdemokratische Stimmen. Die Wahlbetheiligung war diesmal ungleich stärker, als im Jahre 1898. Damals fielen in der Stichwahl 13,562 Stimmen auf das Centrum und 16,249 Stimmen auf Herrn Boltz. Sehr bemerkenswerth ist die geringe Stimmenzahl der Socialdemokraten in diesem durchaus industriellen Wahlkreise sowohl 1898 als auch jetzt. Man ersieht daraus von Neuem, daß echt katholisches Leben der allerbeste Schutzwall ist gegen die Unterwühlungen der Socialdemokratie. Die Arbeiter halten ganz überwiegend zum Centrum, und dieses unbestreitbare Verdienst des Centrums tröstet dasselbe einigermaßen darüber, daß es den Wahlkreis jetzt noch nicht erobern konnte. Was jetzt nicht ist, wird aber später noch werden. Dann aber ist es höchst beachtenswerth, daß trotz der „Brotwucher"-Agitation der Socialdemokraten diese noch nicht 900 Stimmen aufbringen konnten gegen 30,000 Stimmen für die gleichmäßig schutzzöllnerischen Kandidaten des Centrums und der Nationalliberalen. Der Freihandel ist bei dieser Wahl in Saarbrücken in geradezu elender Weise blamirt worden.

Die „Kölnische Volkszeitung" schreibt zum Wahlergebniß:

„Wie man auch die Sache betrachten möge, als ein Erfolg der Centrumspartei läßt sich die Wahl trotz dem Stimmenzuwachs nicht deuten. Kann man doch nicht einmal behaupten, daß sie dem Siege näher gekommen sei, eher ist das Gegentheil der Fall. Der Wahlkreis ist bekanntlich überwiegend katholisch. Es gibt aber auch nicht viele andere Bezirke, in denen zein solcher wirthschaftlicher und socialer Druck auf die abhängigen Wähler ausgeübt wird, wie im „Königreich Stumm" und Umgegend. Wiewohl die vorige Wahl wegen grober Wahlbeeinflussungen für ungiltig erklärt worden war, wird es an diesem Druck gewiß auch jetzt nicht gefehlt haben.

In der dem Sieger zugethanen Presse wird das Wahlergebniß als ein besonders empfindlicher Mißerfolg der Centrumspartei deßhalb dargestellt, weil das frühere Mandat des Justizraths Boltz aus parteipolitischen Rücksichten für ungiltig erklärt worden sei und die Centrumspartei diesmal auf den Sieg ganz sicher gerechnet haben soll. Jede Partei wünscht sich selbstverständlich den Sieg, und thut Alles, ihn zu erringen, aber daß die Centrumspartei sicher darauf gerechnet habe, das Mandat für Saarbrücken diesmal zu erobern, ist nicht wahr. Man kannte doch zu gut die wirthschaftliche Macht und Rücksichtslosigkeit der Gegner, um sich voreiliger Siegeszuversicht hinzugeben. Was aber die Behauptung angeht, das Mandat des Herrn Boltz sei aus parteipolitischen Rücksichten, also aus Rücksicht auf das Centrum und um diesem den Wahlkreis in die Hände zu spielen, für ungiltig erklärt worden, so ist das eine grobe Verleumdung, die auf die Urheber zurückfällt. Wer Andern nachsagt, er habe aus Parteipolitik ein Mandat für ungiltig erklärt, der hat die Vermuthung gegen sich, daß er selbst aus Parteipolitik für die Giltigkeit eingetreten sei. Der Vorwurf richtet sich überdies nicht allein gegen das Centrum, sondern gegen die Mehrheit des Reichstages, da das Centrum allein ja nicht zu entscheiden hat."

Die Zucker-Vorlage

ist in der letzten Sitzung des Bundesrathes von diesem an seine zuständigen Ausschüsse verwiesen worden. Daß das preußische Staatsministerium seine Zustimmung dazu bereits vorbereitet hat, bevor die Vorlage an den Bundesrath gelangte, ist bekannt. Wahrscheinlich wird die Vorlage also auch unverändert aus dem Bundesrathe wieder herauskommen; jedenfalls wird im Bundesrathe sehr schnelle Arbeit gemacht werden, denn Staatssekretär Freiherr von Thielmann hat, wie berichtet, in der Sitzung der Zolltarifkommission am letzten Freitag ganz bestimmt das Einbringen der Vorlage im Reichstage für die nächsten Tage angekündigt.

Die Verbündeten Regierungen wünschen augenscheinlich, der Reichstag möge ebenso schnelle Arbeit machen und die Vorlage kurzer Hand ohne voraufgegangene Kommissionsberathung annehmen. Man muß zunächst wissen, um was es sich dabei handelt. In einigen Blättern ist gesagt worden, Kommissionsberathung habe keinen Zweck: es handle sich um die Zustimmung zu der Brüsseler Vereinbarung, und da gebe es entweder nur ein Ja oder ein Nein. Das ist aber vollkommen unrichtig. Bekanntlich soll doch auch die Inlandssteuer herabgesetzt und die Kontingentirung beseitigt werden, und das sind doch wahrhaftig keine Maßregeln, die man mit einem schlanken Ja und Nein abthun kann. Wenn irgendwo die Vorberathung in einer Kommission nothwendig ist, dann ist das hier der Fall; und wenn die verbündeten Regierungen etwa den Wunsch hegten, diese Vorlage noch vor der bevorstehenden Vertagung erledigt und verabschiedet zu sehen, dann hätte sie diese Vorlage eher im Reichstage einbringen müssen.

Nach den Brüsseler Verabredungen soll die neue Zucker-Konvention am 1. September 1903 in Kraft treten. Dieser Zeitpunkt ist auch in Aussicht genommen für das Inkrafttreten der deutschen Zuckersteuer-Vorlage. Es eilt also gar nicht so sehr damit; und wenn die Erledigung derselben auch erst gegen Weihnachten oder nach Weihnachten erfolgt, so ist das auch noch früh genug. Der Reichstag wird bekanntlich nicht geschlossen, sondern nur vertagt. Die Arbeiten gehen also ruhig weiter, trotz der allerneuesten wunderlichen Entdeckung der „Freisinnigen Zeitung" des Herrn Eugen Richter, daß eine erneute Vertagung des Reichstages verfassungswidrig sei. Bisher war die „Freisinnige Zeitung" immer anderer Meinung. Jetzt ist ihr aber eingefallen, daß sie auf diese Weise vielleicht der Bearbeitung der Zollvorlage Schwierigkeiten machen könnte, und darum diese neue Entdeckung. Imponiren wird dadurch die „Freis. Ztg." keinem Menschen.

Südafrika.

Die britischen Regierungsmänner geben in ihrem Parlamente auf Anfragen nach dem Stande der Dinge in Südafrika ausweichende, oder aber solche Antworten, die den Anschein erwecken sollen, als sei noch gar keine Aussicht auf einen Friedensschluß vorhanden. Warum sie das thun, ist leicht zu begreifen. Sie wollen sich nicht in die Karten sehen lassen, und außerdem halten sie es für nothwendig, sich auf's hohe Roß zu setzen und so zu thun, als frage man in England gar nicht danach, ob der Krieg nun noch ein Jahr fortdauere oder nicht. Das glaubt zwar Niemand; aber es klingt doch hübsch. Ganz England wird herzlich froh sein, wenn es diesen Krieg los sein wird; denn die Geldopfer, die er erfordert, sind gar zu groß.

Die Friedensverhandlungen haben bekanntlich eine Unterbrechung erlitten, deren Dauer man auf mehrere Wochen schätzt. Es ist aber nicht anzunehmen, daß diese Unterbrechung als ein Zeichen gegen das Zustandekommen des Friedens aufzufassen sei. Sehr häufig, wenn vorher von der Möglichkeit der Einleitung von Friedensverhandlungen die Rede war, wurde die zweifelnde Frage aufgeworfen: mit wem sollen die Engländer denn verhandeln? Mit dem Präsidenten Krüger, der seit Jahr und Tag außer Verbindung mit seinem Heimathlande ist? — oder mit dem Präsidenten Steijn, oder mit einem anderen einzelnen Burenkriegsführer? Unter solchen Umständen würde in der That die Gefahr nahegelegen haben, daß der eine Theil der Buren das nicht anerkannt haben würde, was der andere abgemacht hätte; und noch bis in die jüngste Zeit hinein ist angenommen worden, daß Präsident Steijn und Christian de Wet nicht so leicht dem beistimmen würden, was Schalk Burger und Genossen in Prätoria mit den Engländern verabredeten. Es klingt also ganz wahrscheinlich, was jetzt berichtet wird, daß nämlich die Unterhändler der Buren eine Vertretung ihres Volkes zusammenbringen wollen, die eine feste Bürgschaft dafür abgeben kann, daß ihre Abmachungen hinterher auch von allen Buren als bindend anerkannt werden. Die Unterhändler der Buren haben nach übereinstimmenden Berichten die Absicht geäußert, ihre noch kämpfenden Landsleute zu Wahlen von Vertretern zu veranlassen, die dann alle zusammen so etwas wie ein Kriegsparlament bilden würden, mit dem dann in vollkommen zuverlässiger Weise verhandelt werden könnte. Den Führern der kämpfenden Buren selbst muß ein solches Verfahren nur angenehm sein; denn auf diese Weise werden sie von der Verantwortung entlastet, die auf ihnen liegen würde, wenn sie allein, ohne gewählte Vertreter hinter sich, die Unterhandlungen mit den Engländern führen sollten.

Man kann auch wirklich im Zweifel darüber sein, ob denn Präsident Krüger und die anderen Burenvertreter in Europa überhaupt noch im Stande sind, die Lage der Dinge auf dem Kriegsschauplatze in Südafrika ganz richtig zu burtheilen, und deßwegen werden wohl auch sie die Einsetzung eines Kriegsparlamentes für ihr Volk nur willkommen heißen können. Die Hauptaufgabe der europäischen Burenvertreter liegt auch auf einem anderen Gebiete. Sie sollten diplomatische Verbindungen mit den Mächten anknüpfen und diese zu einer burenfreundlichen Stellungnahme zu bewegen suchen; und natürlich sollten sie ihre kämpfenden Landsleute nach Möglichkeit über die bestehenden diplomatischen Verhältnisse unterrichten. Ihre diplomatischen Erfolge sind gering. Das ist zu beklagen. Aber wenn man die herrschende Lage richtig beurtheilen will, dann muß man ganz kühl und nüchtern die Dinge nehmen, wie sie sind, und jegliche Selbsttäuschung ausschließen. Und wenn man sich auf diesen Standpunkt stellt, dann muß man leider sagen, daß die europäischen Burenvertreter nicht allzu viel ausgerichtet haben, daß sie nichts von günstigen diplomatischen Erfolgen an ihre Brüder im Felde melden konnten. Es hat sich keine Macht gefunden, die geneigt wäre, den Engländern ein kräftiges Halt zuzurufen vor der Unabhängigkeit der südafrikanischen Burenrepubliken; die kämpfenden Buren sind also fast ganz allein auf sich selbst angewiesen.

Alle Welt hat die größte Hochachtung vor diesen kämpfenden Buren. Sogar die britischen Regierungsmänner haben sich dazu herbeigelassen, von ihnen als von ehrenwerthen und tapferen Männern zu sprechen, während ehedem Ehrentitel, die ihnen verliehen wurden, Mörder und Banditen lauteten. Die moralischen Erfolge der Burentämpfer sind also ohne Zweifel sehr groß; und auch ihr militärischer Erfolg ist ganz hervorragend und unbestritten. Denn nach so langer Kriegsdauer, nach einem so langwierigen Kampfe gegen eine ungeheure Uebermacht nicht als vollkommen besiegte Leute unterhandeln zu müssen, das ist an sich ein staunenswerther Erfolg. Noch sind die Buren nicht besiegt. Aber bei nüchterner Betrachtung ihrer Lage müssen sie sich sagen, daß das, was noch nicht ist, am Ende doch kommen müßte. Es mögen noch zehntausend Buren im Felde stehen. Diese wiegen fünfzigtausend Engländer auf. Aber schließlich müssen sie doch erdrückt werden durch die stets sich erneuernde Uebermacht; und da nun die Briten durch ihre traurige Lage ihrer Staatsfinanzen zu Friedensunterhandlungen geneigt gemacht sind, thun die Buren nur klug daran, wenn sie jetzt als unbesiegte Männer unterhandeln, anstatt damit zu warten, bis sie nach einem weiteren Kriegsjahre schließlich doch als vollkommen Unterlegene sich bedingungslos den englischen Vorschriften fügen müssen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. April.

Bei Berathung des Gesetzentwurfes betreffend den Gebührentarif für den Kaiser Wilhelm-Kanal erklärt Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky, es sei noch nicht abzusehen, wie der Elbe-Trave-Kanal auf den Verkehr im Kaiser Wilhelm-Kanal einwirken werde; er bitte deßhalb der Verlängerung auf 5 Jahre zuzustimmen.

Der Entwurf wird in 1. und 2. Lesung angenommen.

Bei Berathung der Diätenvorlage erklärt Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky, die Vorlage sei aus der Initiative des Hauses hervorgegangen. Sie sei allerdings eine Verfassungsänderung (Sehr richtig! links), aber nur eine zeitweise. (Lachen links.) Sie ist eine Ausnahmemaßregel, geboten durch die Verhältnisse. Es ist schon zweimal in ähnlichere Weise vorgegangen worden. Bei Festsetzung der Reichsverfassung ging man davon aus, daß niemals ein Mitglied mehr als 100 Tage in Anspruch genommen würde. Das trifft jetzt nicht zu, somit liegt wie 1874 und 1876 ein Ausnahmefall vor. Die Regierung will daher aus Billigkeitsgründen auch für die Zolltarifkommission eine Ausnahme erlassen. (Beifall.)

Abg. Singer (Soc.): Die Vorlage sei eine beleidigende Zumuthung an den Reichstag. (Oho! Glocke des Präsidenten.)

Präsident Graf Ballestrem: Sie dürfen eine Vorlage der Regierung nicht für eine beleidigende Zumuthung erklären; ich rufe Sie deßhalb zur Ordnung.

Abg. Singer (fortf.): Die Vorlage sei geradezu unbegreiflich. Es handle sich um eine parlamentarische Liebesgabe zu Gunsten der Tarifvorlage, die das volksfeindlichste Gesetz sei, das jemals dagewesen sei. Eigenthümlicherweise scheine auch das Centrum für diese Diäten zu sein. Diese Arbeit für parlamentarischen Accordlohn machen wir nicht mit. Wir würden diese Gelder der Parteikasse zuführen. (Heiterkeit.) Das wird das einzige Gute an diesen Diäten sein. (Heiterkeit.) Er beantrage Verweisung an die Budgetkommission.

Abg. Dr. v. Levetzow (kons): Die Kommission werde mindestens 3 Monate über den Reichstag hinaus tagen. Deßhalb sei eine Entschädigung nicht unbillig. Das Gesetz sei ein Ausnahmegesetz, wie 1874; auf die allgemeine Diätenfrage gehe er nicht ein. Die Ueberweisung an die Kommission sei unnöthig, er wolle ihr aber nicht widersprechen

Abg. Bassermann (natl.) erklärt sich mit der Vorlage einverstanden. Es handle sich hier nicht um eine Haupt- und Staatsaktion; er sei nicht der Ansicht, daß die Vorlage mit der allgemeinen Diätenfrage zusammenhänge; allgemeine Anwesenheitsgelder halte seine Partei für eine politische Nothwendigkeit, namentlich schon mit Rücksicht auf die chronische Beschlußunfähigkeit des Hauses.

× Ein braver Sicherheitswächter.

Aus der Natur. Von Rusticus.

(Nachdruck verboten.)

Vor uns liegt eine liebliche grüne Wiesenfläche ausgebreitet. Schnell eilen wir dahin, denn wir finden dort am Rande duftende Veilchen und Anemonen, und weiter nach der Mitte zu erblicken wir bunte Orchis, blaue Glockenblumen, goldigen Hahnenfuß und viele andere schönen Blüthen. Vorsichtig sehen wir uns aber um, ob nicht etwa der Bauer oder gar die Bäuerin in der Nähe — und huschl mit einem Satze sitzen wir mitten drin, unter den reichen Gaben der Natur.

Doch unvermuthet schallt uns ein Halt entgegen. Kiwitt, kiwitt, ki-e-with! umkreist uns mit gellendem, unermüdlichem Geschrei der wachsame Vogel, und das Ende vom Liede ist, daß er nun natürlich bald die Bauern aufmerksam macht, und während sie neugierig übern Berge die Köpfe erheben, müssen wir nun schleunigst auf den Rückzug bedacht sein.

Ebenso wie jeden fremden Menschen verfolgt der Kiebitz jedes fremde Thier, Hund, Katze, Fuchs, große Vögel, ja sogar Weihe und Habichte; nur vor den Falken nimmt er sich sorgfältig in Acht. Fast tollkühn umkreist er den umherschnüffelnden Reineke, fliegt ihm fortwährend dicht um die Ohren, so daß er zuweilen von dem Schlauen gar im Fluge erhascht wird. Merkwürdiger Weise kümmert er sich aber um den täglich in der Nähe ackernden Bauer nicht im Geringsten, ebenso läßt er den im nahen Dorfe nistenden Storch, oder den nebenan wohnenden Kranich vollständig in Ruhe, während er einen zufällig hier einkehrenden fremden Storch oder Kranich sofort angreift. So hält er sorgsam die Wacht, und vertreibt meistens durch sein Geschrei jeden Eindringling und Störenfried, verfolgt sie aber dann auch noch weit hinaus über die Grenzen seines Gebietes.

Der Kiebitz einer kleinen Feldwiese hatte sich bald an mich gewöhnt! ich war dort täglich mit meinen Naturbeobachtungen beschäftigt, und so mochte er wohl einsehen, daß von meiner Seite weder seinen Jungen, noch den anderen Bewohnern dieser Gegend irgend welche Gefahr bevorstehe, genug, er ließ mich bald unbelästigt. Oefter kam ich sogar ganz in die Nähe seines Nestes, und auch das regte ihn nicht weiter auf; im Gegentheil, da ich sein Heiligthum nie berührte, so war sein Vertrauen zu mir dadurch wohl noch größer geworden.

Die Gegend war hier sehr belebt, denn es kamen aus dem nahen Forst täglich die verschiedensten Gäste, und so hatte der arme Sicherheitswächter wirklich seine liebe Noth. Es war aber merkwürdig mit anzusehen, welche große Wichtigkeit sein Wirken unter der ganzen Bevölkerung dieser kleinen Welt hatte. Schon beim ersten Kiwitt! schlüpften die kleinen Grasenten sofort ins Rohrdickicht, die halbflüggen Schnepfen drückten sich sorgfältig in eine Vertiefung, und alles jugendliche Leben verbarg und verkroch sich schleunigst so gut es nur irgend anging. Und während die ominösen Töne zu hören waren, herrschte über der ganzen Wiese Todtenstille: selbst die Lerchen in der Luft und die alten ehrsamen Quarrer auf den Seerosenblättern, die bedächtigen Frösche, hielten in ihrem Konzert inne.

Sobald Herr Kiebitz dann aber wieder herangerauscht kam und sein Weibchen mit einem fröhlichen Quarrer begrüßte, dann erwachte plötzlich alles Leben wieder mit erneuter Mannigfaltigkeit.

Lange Zeit hatte ich dies Leben und Weben beobachtet und fand immer neue Genüsse in dem trauten Umgange mit den harmlosen Kindern der Natur. Da plötzlich sollte unsere Eintracht gestört werden.

Die jungen Enten waren schon leidlich herangewachsen, und ich beschloß, den alten Erpel — wie die Jägegr das meistens thun — fortzuschießen, damit er die Seinigen nicht auf eine andere, größere Wiese und aus meinem Jagdbereich führe. So kam ich denn eines Morgens heraus, und bald lag der alte Bursche, vom tödtlichen Blei getroffen, zu meinen Füßen. Kaum aber war der Donner des Schusses verhallt, da sollte ich auch sehen, wie übel man diese grausame Störung des friedlichen Reiches aufgenommen. Mit so gellendem, jämmerlichem Geschrei, wie ich es noch nie gehört, erhob sich der Kibitz hoch in die Luft, so hoch, daß er vor meinen Schüssen jedenfalls sicher gewesen wäre. Bald gesellte sich auch sein Weibchen zu ihm; dieses hatte ganz in meiner Nähe auf der Erde gesessen, war aber aus Furcht vor dem zweiten Schuß nicht sogleich aufgeflogen, sondern hatte sich ins dichte Gras gedrückt und erhob sich erst, als ich mich weit von der Stelle entfernt hatte.

Sie kreisten jetzt fortwährend über mir in der Luft hin und her, und kreischten ihr Klagegeschrei immer lauter und gellender, und merkwürdig, sobald ich — doch nur zum Schein — die Flinte anlegte, machten beide so flinke, plötzliche Schwenkungen, daß ich sie auch in der Nähe schwerlich getroffen haben würde.

Hiervon habe ich mich später auch durch mehrfache Beobachtungen überzeugt; der Kibitz hat nämlich ein so scharfes Auge, daß er in hoher Luft das Herunterschlagen des Flintenhahnes sofort bemerkt, und durch eine urplötzliche geschickte Wendung dem Schuß einem minder geübten Schützen regelmäßig entgeht.

Meine beiden Verfolger begleiteten mich fast eine halbe Meile mit ihrem wirklich nicht melodischem Geschrei, und verließen mich auch dann erst, als ich einen Schuß, natürlich ohne einen von ihnen tödten zu wollen, losbrannte.

Nach mehreren Tagen kam ich, ohne Flinte, bloß mit dem Stock, und auch in dem gewöhnlichen Anzuge, in welchem ich sonst immer dort gewesen nach der Wiese, und wer beschreibt meine Verwunderung, als beide Kiebitze sogleich wieder mit ihrem Geschrei über mich herstürzten, und diesmal wirklich in solcher Nähe, daß ich sie fast hätte mit dem Stock schlagen können. Wie das erste Mal, als ich der Wiese genaht und von ihnen in dieser Weise empfangen war, so verhielt ich mich auch jetzt ganz ruhig, indem ich hoffte, daß sie sich bald wieder beruhigen würden. Doch meine Erwartung zeigte sich diesmal als eine durchaus falsche; sie empfingen mich jetzt mit ihrem Geschrei, nur mit dem Unterschiede, daß, wenn ich die Flinte mitbrachte, sie sich jedesmal in wohl abgemessener Entfernung hielten, während sie mich sonst ganz nahe umflatterten.

So übel war also mein frevelndes Beginnen aufgenommen worden, daß ich zum erklärten Ruhestörer des kleinen Reiches geworden, und ich von den Polizisten auf's Hartnäckigste verfolgt wurde. Auch alle meine Versuche zur Aussöhnung wurden durchaus unbeachtet gelassen; ich mochte in einer Kleidung kommen, in welcher ich wollte, ich mochte mich stundenlang an den Wiesenrand hinsetzen, nimmer ließen die Verfolger von mir ab, ich war und blieb der von ihnen gehaßte Feind. So haftete denn gleichsam ein Fluch an meinen Tritten, denn mit meinem Nahen begann sofort ein gellendes Geschrei, und mit diesem hörte jede Freude, jede Lust in dem ganzen Bereich auf, jedes Lied und jeder Jubelton verstummte sofort. Wahrscheinlich werden die Leser es mir auch ohne meine Bekräftigung glauben, daß mir dieser Zustand, der gleichsam einer Achtserklärung gleich, im höchsten Grade unangenehm und peinlich, ja fast unerträglich wurde. Immer und immer hörte ich das schrille Kiwitt, kiwitt, ki-e-with! und fast Tag und Nacht hatte ich keine Ruhe davor, denn in den Träumen verfolgte es mich sogar.

So kam die Herbstzeit heran. Vor dem Knallen der eröffneten Entenjagd hatten die Kiebitze nebst ihren Jungen schleunigst die Flucht ergriffen, und waren bald fortgezogen, fernhin, in gesegnete Fluren. Und in den Zerstreuungen der Jagd hatte ich auch sie und ihr gellendes Rachegeschrei bald vergessen. Erst im nächsten Frühjahr erinnerte ich mich ihrer wieder, als die heimkehrenden Sänger das Nahen der schönen Zeit verkündeten.

Schon ganz früh ging ich hinaus, und sah die beiden Getreuen trübselig auf der noch öden, fahlgrauen Wiese sitzen. Bei meinem Kommen erhoben sie sich sofort und flogen weithin weg, während sie sonst dicht bei den ackernden Knechten saßen, und wohl gar hinter dem Pfluge einhertrippelten. Dies war schon ein schlechtes Zeichen, doch mein Staunen sollte noch einen höheren Grad erreichen. Als ich nach einigen Tagen wieder dorthin kam, hatten die Kiebitze sich inzwischen von der Reise erholt, auch war es wärmer geworden, so daß sie durch reichliche Nahrung sich stärken konnten — und nun flogen sie sogleich wieder mit wüthendem Geschrei auf mich los. Nachdem ich mehrere Tage nach der Wiese gegangen, in der vergeblichen Hoffnung, daß sie, wie das erste Mal, sich wieder an mich gewöhnen würden, mußte ich mich denn wirklich davon überzeugt halten, daß die merkwürdigen Vögel ihren Feind die ganze Zeit ihrer Abwesenheit hindurch fest im Gedächtniß behalten hatten.

So bemerkenswerth mir dieser außerordentliche Beweis der Begabung der Kibitze auch war, so unerträglich mußte mir doch ihr Benehmen gegen mich sein, und schon trug ich mich mit der Absicht, wenigstens einen von ihnen meiner Ruhe zu opfern, als ein alter Bauer mich ein anderes Auskunftsmittel lehrte. Ich mußte mehrere Tage hintereinander mit den Knechten am Wiesenrande pflügen, und schon am zweiten Tage hörte das Geschrei der Kiebitze auf, und ich konnte fortan dort gehen und weilen, ohne wieder von ihnen belästigt zu werden. Natürlich hütete ich mich jetzt sehr davor, je wieder etwas zu unternehmen, wodurch ich dem Bann dieser hohen Polizei hätte verfallen können.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Abg. Richter (freis. Volksp.) erklärt, nach seiner Ansicht liege in der Vorlage eine Verfassungsänderung; wenn man diese Vorlage annehme, könne man auch die Diäten auf Zeit, z. B. 10 Jahre einführen. Die jetzigen Sessionen seien viel länger als diejenigen zu der Zeit, als die Diätenlosigkeit eingeführt wurde. Daß die Kommission so lange arbeite, liege an dem Kuhhandel, der dort getrieben werde.

Abg. Dr. Frhr. v. Hertling (Centr.) stimmt der Vorlage zu; die Wähler des Centrums seien überwiegend zolltariffreundlich und begrüßen jede Maßregel, die der Verabschiedung desselben die Wege ebnet. Dem Antrag auf Verweisung an eine Kommission wolle er sich nicht widersetzen.

Abg. Schrader (freis. Ver.): Er könne der Vorlage nicht zustimmen; sie würde der Würde des Hauses nicht entsprechen; seine Partei halte auch ohne Diäten den Zolltarif für ein Ausnahmegesetz.

Abg. Lindemann (Reichsp.) erklärt, seine Partei habe keine Ursache, sich dem Entwurf zu widersetzen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg: Man könne die Vorlage als grundsätzliche Zustimmung zu den Reichstagsdiäten ansehen.

Abg. Delsor (Elsässer): Seine Partei sei für allgemeine Diäten; hier wolle man Ueberstunden bezahlen, für die ordinäre Arbeit des Reichstages nicht.

Abg. Bebel (Soc.): Nach der Reichsverfassung dürfen die Mitglieder des Reichstages keinerlei Entschädigung beziehen. Wenn die Regierung die Verfassung respektire, dürfte sie derartige Vorlagen nicht einbringen.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky: Die Vorlage enthält neben der allgemeinen Bestimmung der Reichsverfassung ein Specialgesetz für einen besonderen Fall.

Abg. Werner tritt für allgemeine Diäten ein.

Nach weiterer Debatte wird die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen. Es folgt die Berathung des Gesetzentwurfes betreffend den fliegenden Gerichtsstand der Presse. Hierzu liegen socialdemokratische und freisinnige Anträge auf allgemeine Beseitigung des fliegenden Gerichtsstandes vor.

Abg. Rintelen: Man müsse sich mit der Vorlage begnügen.

Weiterberathung morgen, außerdem Rechnungssachen, Gesammtabstimmung über die Seemannsordnung.

Deutschland.

Berlin, 28. April.

☒ **Der Toleranz-Antrag des Centrums** soll am Mittwoch wiederum auf die Tagesordnung des Reichstages gesetzt werden. Die zweite Berathung desselben ist, wie bekannt, vor längerer Zeit unterbrochen worden. Es ist dringend zu wünschen, daß die Berathung nunmehr zu Ende geführt werde. Wie erinnerlich, hat seinerzeit der sächsische Bundesrathsbevollmächtigte keine Erklärung abgegeben darüber, ob das Königreich Sachsen gesonnen ist, dem vom Reichskanzler geäußerten Wunsche zu willfahren und die Härten zu beseitigen, die in Sachsen noch immer gesetzmäßig gegen die katholische Kirche und die Ausübung des katholischen Kultus bestehen. Der leidige „Fall Wechselburg" ist zwar beigelegt, aber damit ist noch lange nicht das erreicht, was man unter grundsätzlicher und voller Toleranz gegen die katholische Kirche versteht. Will sich das Königreich Sachsen wirklich durch das Großherzogthum Mecklenburg beschämen lassen?

♂ **Das Gesetz gegen den unlautern Wettbewerb** ist der Gegenstand einer Reihe von Petitionen, die beim Reichstage eingelaufen sind. Unter diesen seien besonders erwähnt die Petitionen des Deutschen Bundes für Handel und Gewerbe in Leipzig, der Handels- und Gewerbekammer für Oberbayern, des Allgemeinen Gewerbevereins in München und anderer wirthschaftlicher Vereinigungen mehr. In allen diesen Petitionen wird um die Abstellung von Mißbräuchen beim Ausverkaufswesen gebeten; die Petitions-Kommission des Reichstages beantragt, alle diese Petitionen dem Reichskanzler als Material zu überweisen. Der anwesende Regierungsvertreter erklärte, zunächst seien in Preußen Erhebungen veranstaltet worden über die Bewegung des Ausverkaufswesens vor und nach dem Erlasse des Gesetzes. Jetzt erwäge man den Erlaß einer Anweisung für die Staatsanwaltschaften, energisch gegen die Ausschreitungen im Ausverkaufswesen vorzugehen, und besondere Instruktionen für die Gerichtsvollzieher und Konkursverwalter. Man erhoffe von einer nachdrücklicheren Handhabung des Gesetzes die gegenwünschten Erfolge, auch ohne Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen.

◀ **Die Branntweinsteuer.** Zu der zweiten Lesung der Novelle zum Branntweinsteuergesetze haben Vertreter des Centrums, der Nationalliberalen, Freikonservativen und Konservativen einen Kompromißantrag gestellt, folgende Steuerskala anzunehmen: für die Erzeugung von 200 bis 300 Hektoliter je 2 Mk., über 300 bis 400 Hektoliter je 2½ Mk., über 400 bis 600 Hektoliter je 3 Mk., über 600 bis 800 Hektoliter je 3½ Mk., über 800 bis 1000 Hektoliter je 4 Mk., über 1000 bis 1200 Hektoliter je 4½ Mk., über 1200 bis 1400 Hektoliter je 5 Mk., über 1400 bis 1600 Hektoliter je 5½ Mark, über 1600 bis 1800 Hektoliter je 6 Mk., über 1800 bis 2000 Hektoliter je 6½ Mk. vom Hektoliter reinen Alkohols. Brennereien, die nur Getreide brennen, sollen bis zu einer Menge von 300 Hektoliter von der Brennsteuer befreit sein, bis zu 600 Hektoliter nur zur Hälfte der Steuer herangezogen werden. Man darf annehmen, daß der Antrag die Mehrheit in der Kommission findet.

München, 27. April. Generalfeldmarschall Graf Waldersee war heute Nachmittag beim Prinzregenten zur Tafel geladen. Ferner waren anwesend der preußische Gesandte Graf Monts, die übrigen Mitglieder der preußischen Gesandtschaft, Ministerpräsident Graf Crailsheim, Kriegsminister Frhr. v. Asch, sowie eine Anzahl höherer Offiziere. Heute Abend gibt der Prinz Arnulf zu Ehren des Grafen Waldersee ein Mahl. Morgen Abend reist der Feldmarschall nach Dresden ab.

München, 28. April. Prinzregent Luitpold fuhr heute Vormittag mit dem Generalfeldmarschall Grafen Waldersee in offenem Wagen, gefolgt von den Herren des militärischen Hauses, nach dem Armeemuseum, um die dort aufgestellten Erinnerungsstücke an die ostasiatische Expedition zu besichtigen. Im Museum waren der Kriegsminister, der Chef des Generalstabes und der Vorstand des Armeemuseums anwesend, sowie alle in München weilenden Offiziere und Militärbeamten, die den Feldzug in China mitgemacht haben, und außerdem der preußische Militärattaché. Während der Besichtigung theilte Graf Waldersee einige Erinnerungen an die Expedition in China mit und gedachte dabei besonders anerkennend der Theilnahme der bayerischen Truppen. Im weiteren Verlaufe des Vormittags besichtigte Graf Waldersee unter Führung der beiden Bürgermeister das Rathhaus und trug sich in das Goldene Buch ein.

Ausland.

Paris, 28. April. Die Liga der französischen Frauen hat vor den Wahlen noch folgenden Aufruf erlassen:

An alle Französinnen! Mehr als einmal in vierzehnhundert Jahren, seitdem Frankreich besteht, ist es nahe daran gewesen, durch die Einfälle von Barbarenhorden oder durch die Anstrengungen innerer Feinde zu Grunde zu gehen. Oft, in der äußersten Noth ist eine Frau erstanden, um es zu retten: Klotilde, die Frau Chlodwigs, des Gründers Frankreichs; Geneviève, die heilige Schäferin, welche Paris vor den Horden Attilas rettete; Jeanne d'Arc, das schlichte Bauernmädchen, das Frankreich vom Joche der Engländer befreite. Frankreich steht vor einer dieser schrecklichen Krisen, wo es untergehen zu sollen scheint. Die französischen Frauen können es wieder retten. Werden sie es wollen? 25 000 Freimaurer haben aus uns ein Volk von Sklaven gemacht. Seit 20 Jahren wüthen sie gegen unsere Freiheiten. Sie reißen eine nach der anderen an sich und haben geschworen, sich aller zu bemächtigen. Wenn die Wahlen vom Monat Mai sie wieder zu unseren Herren machen, so ist es aus mit Frankreich. Man wird die Arbeiter zwingen, wider ihren Willen zu streiken. Man wird die schon so hohe Steuerlast noch vermehren; man wird Euch nicht erlauben, über Euere Ernten zu verfügen, man wird Euch Hab und Gut entreißen, um es dem Staat zu geben. So wird es gehen bis zum Bankerott, bis zum Ruine Frankreichs. Französische Frauen, Ihr braucht nur zu wollen, und es wird nicht geschehen.

Das Resultat der Wahlen läßt sich einstweilen so weit übersehen, um sagen zu können, daß große Veränderungen wohl nicht eintreten werden. Die „Agence Havas" stellt folgendes Resultat zusammen: Gewählt sind 47 Konservative, 42 Nationalisten, 81 antiministerielle Republikaner, 81 ministerielle Republikaner, 88 Radikale, 49 socialistisch Radikale, 24 Socialisten. Die Gewinne und Verluste der Parteien stellen sich wie folgt: Die Republikaner gewannen 13 und verloren 13; die Radikalen 12 bezw. 13, die Socialisten 3 bezw. 4, socialistisch Radikale 5 bezw. 5, antiministerielle Republikaner 19 bezw. 23, Nationalisten 14 bezw. 7, Konservative 3 bezw. 3. Nach der Statistik des Ministeriums des Innern sind 248 Ministerielle und 163 Antiministerielle gewählt worden. Der Gewinn ist also durchaus auf antiministerieller Seite; aber er ist zu klein, um großen Einfluß zu haben.

Paris, 27. April. Die „Liberté" schreibt über die Rede, die Kaiser Wilhelm gestern in Karlsruhe gehalten hat: „Es ist nicht das erste Mal, daß der Kaiser seiner friedlichen Gesinnung Ausdruck gegeben hat, und es steht fest, daß er in den verschiedenen Krisen, die in der Welt aufgetaucht sind, einen großen Geist der Versöhnlichkeit bewiesen hat. Aber diese neue Bekundung der friedlichen Gesinnung des Kaisers gewinnt gerade dadurch an Werth, daß sie in einer Ansprache erfolgte, welche vor dem Waffengefährten Kaiser Wilhelms I. die Ereignisse von 1870 feierte."

* **Rom**, 28. April. Heute um halb 12 Uhr Vormittags fand die Audienz des römischen Komitees bei Seiner Heiligkeit unter Führung des Fürsten von Löwenstein statt. 45 Vertreter katholischer Verein aus Deutschland überreichten eine Adresse. Die Audienz verlief herrlich. Der Heilige Vater sah sehr wohl und kräftig aus. Die von denselben unterzeichnete Adresse an den hl. Vater hat in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut:

Heiligster Vater!

Was der ganze katholische Erdkreis schon lange und innig ersehnt hat, das hat er nun mit Freuden begrüßen dürfen: das festliche Jahr, in welchem Deine Heiligkeit, das seltene Glück von nur wenigen Nachfolgern des hl. Petrus theilend, durch eine wunderbare Fügung der göttlichen Vorsehung das 25. Jahr des obersten Hirtenamtes vollenden soll, noch immer mit kräftiger Hand, nicht gebeugt von der schweren Last der Jahre, die Regierung der Gesammtkirche führend. Aufrichtiger Freudenjubel erfüllt die Herzen Deiner Kinder, nicht weniger aber inständiges Gebet, das einerseits Gott den Allmächtigen für diese Gnade und Wohlthat preist und zugleich von seiner Gütigkeit auf Dich seine immerwährende Hilfe herabfleht.

Einmüthig eilen von allen Seiten des christl. Erdkreises auserlesene Schaaren herbei, um zu den Heiligthümern der Apostel zu pilgern und persönlich ihre unwandelbare katholische Glaubenstreue und kindliche Ergebenheit Deiner Heiligkeit zu bekunden. Unter ihnen haben auch wir uns eingefunden, heiligster Vater, als die Vertreter der katholischen Vereine, auf daß nicht etwa auf das kath. Deutschland der Schein falle, als wolle es bei dem großen freudigen Wetteifer Deiner Kinder zurückbleiben. Es rüstet sich vielmehr dazu, im kommenden Jahre, wenn Deiner Heiligkeit Regierungszeit auf dem Stuhle von Rom jener des hl. Petrus gleichgekommen ist, durch eine großartige Pilgerfahrt vor aller Welt eine imposante Kundgebung des Glaubens und der Unterwürfigkeit zu veranstalten.

Wir sind gekommen, um öffentlich Ausdruck zu verleihen unserem Dank gegen Gott, daß er in den Stürmen unserer Zeit seiner Kirche einen in jeder Hinsicht so vortrefflichen Hohenpriester gegeben hat, der mit wunderbarer Weisheit und Ausdauer allen Nöthen der Kirche sein Auge zuwendet; sind gekommen, um durch die Fürsprache der hl. Apostelfürsten die göttliche Barmherzigkeit anzuflehen, daß sie sein kostbares Leben noch lange fort erhalte.

In dankbarer Erinnerung halten wir, heiligster Vater, Dein unablässiges, aufmerksames Bemühen, um der Kirche in unserem Vaterlande nach langen und heftigen Anfeindungen Frieden und Freiheit zurückzugeben.

Leider aber erheben sich von allen Seiten her neue Stürme, neue Fallstricke werden den Gläubigen gelegt, von erneuten Gefahren werden sie bedroht. Und nicht allein sind es die unversöhnlichen Feinde des katholischen Namens, welche mit einer Reihe neu erfundener Verleumdungen die Kirche sammt ihren Institutionen und Lehren aufs heftigste befehden; unter den Katholiken selbst werden nicht selten Anschauungen laut, welche vom erprobten Wege katholischer Ueberlieferung mehr, als zu billigen ist, sich entfernen und so durch die Verschiedenheit in den Anschauungen Zwiespalt in den Bestrebungen erzeugen.

Auf wen sollen wir in dieser gefahrvollen Zeit, wo Satan die Christgläubigen siebt wie den Weizen, nächst Gott unseren Blick richten, wessen Führung uns anvertrauen, wenn nicht der Deinigen, heiligster Vater, der Du als Christi Stellvertreter auf Erden und des heiligen Petrus Nachfolger die Brüder im Glauben bestärkst, die Wankenden aufrichtest, den Irrenden den Weg zeigest zur Wahrheit? — Ja, Du seiest der Führer, dem wir folgen, um mit Dir gegründet zu sein auf dem starken Felsengrund, wo keine Macht der Hölle etwas gegen uns vermag; Du seiest der oberste Lehrer, zu dem unser Blick gewendet ist, auf daß wir feststehen auf der Säule der Wahrheit.

Nimm hin, heiligster Vater, diesen Ausdruck unterwürfigster Ergebenheit von uns, Deinen Kindern, die wir als Unterpfand des göttlichen Schutzes für uns und unsere Vereine und alle katholischen Gläubigen unseres Vaterlandes inständig und demüthig bitten um den apostolischen Segen.

Madrid, 27. April. Sagasta erklärte in der Kammer, die Verhandlungen, die in Rom mit dem Vatikan geführt würden, hätten zum einzigen Gegenstand den Artikel des Konkordats, in dem die Kongregationen aufgezählt werden, die in Spanien bestehen dürfen.

Petersburg, 28. April. Gegenüber der Meldung ausländischer Blätter, der Minister des Innern, von Plehwe, hätte die kriegsgerichtliche Aburtheilung des Mörders des Ministers Ssipjagin von sich aus verfügt, ohne, wie es regelrecht wäre, einen kaiserlichen Befehl zu erwirken, stellt die Russ. Telegr.-Agentur fest, daß in dem betreffenden Gesetzesparagraphen, auf Grund dessen der Minister die in Rede stehende Maßregel ergriffen habe, es dem Minister des Innern überlassen werde, nach eigenem Ermessen in gewissen Fällen eine derartige Bestimmung zu treffen.

London, 28. April. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Balmoral (Südafrika) vom 26. April: Die Burenführer Lucas Meyer, Crock und Vanwelden sind hier eingetroffen und reisen denselben Tag mit gewöhnlicher Post nach Middelburg und Belfast weiter, um Zusammenkünfte mit den Burghers abzuhalten.

Pittsburg (Pennsylvanien), 28. April. Schatzsekretär Shaw führte hier bei einer Bankettrede aus, die Vereinigten Staaten wollten nicht nur die Straßen überwachen, an denen sie lebten, sondern auch die ganze westliche Halbkugel einschließlich der vom Stillen Ocean bespülten Länder und Inseln. Amerikanischer Wohlstand und amerikanische Thatkraft, gestützt auf Hawaii, die Philippinen, den Isthmuskanal sowie die größte Handelsflotte, die zu besitzen die Vereinigten Staaten sich erstreben müßten, würden die Herrschaft im Stillen Ocean von der britischen auf die amerikanische Flagge übertragen. (Das sind alte Geschichten; aber man spricht sie nicht immer so offen aus, wie es hier geschehen ist.)

New-York, 28. April. Nach einem Telegramm aus Manila ergab sich auf der Insel Negros der Bandenführer Rufo mit 168 Mann und 12 Geschützen. In Salal auf Samar ergaben sich nicht 300, wie zuerst gemeldet wurde, sondern 3000 Bololeute.

Baden.

Offenburg, 28. April. Zu der Beerdigung des Herrn Geometers Weber hatten sich, wie die „Offenb. Zeitung" berichtet, am Samstag ungewöhnlich viele Leidtragende eingefunden, ein Zeichen der Beliebtheit und Achtung, welche der Verstorbene bei Freund und Gegner genossen hat. Herr Stadtpfarrer und Dekan Ritzenthaler nahm die Beerdigung vor und widmete in seiner herzlichen, innigen Weise dem Verstorbenen den ehrenvollsten Nachruf. Herr 1. Bürgermeister Hermann gedachte in warm empfundenen Worten der unverdrossenen Thätigkeit des Verstorbenen, der er selbst und die Gemeinde viel zu verdanken hätten. Im Namen des Gemeinderaths und der Stadt legte er einen Kranz auf's Grab. Herr Rechtsanwalt Bechler ehrte den Dahingeschiedenen im Namen des Bürgervereins für seine Verdienste um das katholische Leben Offenburgs mit einem dankbaren Nachruf und legte ebenfalls einen Kranz am Grabe nieder. Als ein letztes äußeres Zeichen der Dankbarkeit der Centrumsfraktion legte Geistlicher Rath Abg. Wacker dem entschlummerten Mitglied derselben mit anerkennenden Worten einen hübschen Kranz auf den Todtenhügel. Landgerichtsrath Breitner überbrachte im Namen des Centralkomitees der Centrumspartei einen Kranz. Der Senior des Gesellenvereins ehrte in dem Verstorbenen ein treues Ehrenmitglied. So hat denn der Verstorbene, der bescheiden und schlicht durch's Leben gegangen, nachdem er stets treu seinen Prinzipien, stets treu der Centrumspartei, stets treu der katholischen Kirche geblieben war, im Tode reiche Ehren gefunden, nach denen sein einfacher, bescheidener Sinn im Leben nicht getrachtet hat. Er ruhe in Frieden!

Das goldene Regierungs-Jubiläum Großherzog Friedrichs.

Karlsruhe, 28. April.

Bei den Audienzen,

die der Großherzog am Sonntag Vormittag den zur Gratulation erschienenen Personen und Abordnungen ertheilte, wurden nach der „Karlruher Zeitung" folgende Ansprachen gehalten.

Staatsminister von Brauer:

„Eure Königliche Hoheit wollen mir gnädigst gestatten, im Namen des Staatsministeriums und der gesammten Beamtenschaft unsere unterthänigsten treugehorsamsten Glückwünsche zu dem bedeutungsvollen Tage des goldenen Herrscherjubiläums in Ehrfurcht darzubringen. Tiefbewegt stehen wir vor Eurer Königlichen Hoheit, eingedenk dessen, was Allerhöchstdieselben in 50 Jahren einer gottbegnadeten, reichgesegneten Regierung für Baden gethan haben, eingedenk auch dessen, was Eure Königliche Hoheit in einer großen Zeit als Mitbegründer des Reichs und seitdem als dessen weiser Berather für unser gesammtes deutsches Vaterland geleistet haben. Vieles hätten wir auf dem Herzen, was heute mächtig nach Aussprache drängt, — auch von unserer Seite, die wir die seltene Regierungskunst Eurer Königlichen Hoheit als leuchtendes Vorbild täglich vor Augen haben. Aber den Räthen der Krone ziemt es, nicht zu vergessen, welche Fülle von Liebe und treuer Huldigung Euere Königliche Hoheit in den folgenden Stunden und Tagen entgegennehmen wollen. Wir Minister haben uns heute zu bescheiden und die Zeit und das Wort dem Lande zu lassen, das in zahlreichen Abordnungen freudig zur Huldigung hierher geeilt ist. Wir legen daher kurz und schlicht Alles, was uns bewegt, in das eine Wort: Gott erhalte und schirme auch fernerhin Euere Königliche Hoheit und Allerhöchstdero Erlauchte Gemahlin und das Großherzogliche Haus!"

Der Großherzog erwiderte:

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, ich darf sagen, für jedes Wort, das Sie eben im Namen des Staatsministeriums gesprochen haben. Ich kann sagen, Sie haben mir ein gutes Zeugniß ausgestellt und darauf lege ich großen Werth, denn Sie bringen das zur Sprache, was ja mit das Schwerste in dieser Thätigkeit ist: einigermaßen zu befriedigen. Ich danke Ihnen Alle aus dem tiefsten Grunde meines Herzens, für Ihren Beistand, für Ihre Hilfe darin, daß Sie mir bei allen Angelegenheiten das sagen, was Sie für das Richtige, für das Wahre, für das Nützliche

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 29. April.

v. St. **Großh. Hoftheater.** Gestern Abend fand bei festlich beleuchtetem Hause das von Heinrich Vierordt gedichtete „Festspiel" (unter Benützung von Schiller's „Die Huldigung der Künste") statt. Frühzeitig füllte ein ausgewähltes Publikum die Räume; die Großherzoglichen und Fürstlichen Logen, der ganze I. Rang waren von Damen in großer Toilette und Herren in Militär- und Staatsuniformen besetzt. Auf den vorderen Plätzen der Sperrsitze saßen der Stadtrath, die Herren Bürgermeister, Stadtverordnete, Deputationen von Studenten (in Wichs); die Herren Oberbürgermeister hatten Plätze im I. Range inne, ferner zahlreiche Militairs und Staatsbeamte. Auch in den Parterrelogen saßen Landtagsabgeordnete, hohe Beamte, Offiziere und studentische Deputationen, der übrige Raum war von nicht eingeladenem Publikum in festlicher Toilette besetzt. Beim Eintreten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs und seiner hohen fürstlichen Gäste brachte der Landtagsabgeordnete Herr Professor Dr. Goldschmit ein Hoch auf den Landesfürsten aus, das vom Publikum begeistert aufgenommen wurde und an welches sich die badische Volkshymne, vom Hoforchester gespielt, anschloß.

Die Vorstellung wurde mit Richard Wagners pompösen „Huldigungsmarsch" eingeleitet, und an diesen schloß sich das Vierordt'sche Festspiel. Dasselbe läßt nach einem Huldigungschor der Bürger und Landleute durch „Musagetes", den Führer der Musen, die Letzteren vom Parnaß hernieder steigen, um Großherzog Friedrich, dem Beschützer und Förderer der Kunst, ihren Dank und ihre Huldigung darzubringen, und dem heißen Herzenswunsche, „daß Gott uns Großherzog Friedrich noch lange erhalten möge" beredten Ausdruck geben. Von „Musagetes" aufgefordert, schloß sich das gesammte Publikum der begeisterten Ovation an, mit der das Festspiel unter Musik, Chorgesang und Glockengeläute ausklang. Herr Dr. Vierordt schreitet mit der Sprache auf hohem Kothurn einher, sie ist voll edler Poesie sehr warm und innig gehalten und geht zum Herzen. Die Verwendung Wagner-Motive in der Begleitungsmusik machte sich sehr gut, besonders das „Walhall-Motiv" beim Erscheinen der Musen.

Den zweiten Theil der Vorstellung bildete der Schluß des 3. Aktes der „Meistersinger auf der Festwiese". Die Scene mit „Beckmesser" ist gestrichen, „Walter von Stoltzing" singt sein Preislied, wird in die Gilde der Meistersinger aufgenommen und „Hans Sachs" singt sein bekanntes: „Verachtet mir die Meister nicht", das ebenfalls durch die echt deutsche Gesinnung, die sich hier in der Wagner'schen Dichtung ausspricht, zu einer glänzenden Ovation für unsern Landesherrn eignete. Die Mitwirkenden beim „Festspiel", insbesondere die Damen Höcker, Petzet und Kachel-Bender, sowie beim Akt auf der Festwiese die Herren Büttner (Hans Sachs), Pauli (Walter Stoltzing), Keller (Pogner), Bussard (David) und Fräulein Faßbender (Eva) 2c. waren mit Hingebung bei der Sache. Die Vorstellung war um 9 Uhr beendet.

* * *

= **Ketteler-Denkmal in Peking.** Das Denkmal für den ermordeten Freiherrn v. Ketteler, das jetzt in Peking errichtet wird, verspricht sehr eindrucksvoll zu werden. Man verwendet nur Granit und weißen Marmor dazu. Das granitene Fundament geht 20 Fuß tief unter die Straße hinab. Um einen Begriff von den mächtigen Marmorblöcken zu geben, die hiefür aus den Bergen westlich von der Hauptstadt herbeigeschafft werden müssen, sei nach einem Gewährsmanne der „Peking and Tientsin Times" angeführt, daß man jeden Monolith auf besonders dazu erbaute, von mehr als hundert Pferden gezogene Karren mit sehr starken Achsen verladet. Die Gesammtkosten werden sich auf etwa 200,000 Mark belaufen, wobei freilich, wie immer in China, ein starker Abzug für das in die Taschen der beaufsichtigenden Mandarinen fließende Geld zu machen ist.

= **Funkentelegraphie.** Professor Fessender vom Regierungswetterbureau in New-York hielt eine Probe mit seinem eigenen Funkentelegraphie-System ab, welches 25 Worte per Minute beförderte. Fessender erklärte, die Wortzahl werde 500 per Minute erreichen und drahtlose Ferngespräche auf 200 Meilen sichern.

= **Das Projekt eines Shakespeare-Theaters in London** nach dem Muster der alten Spielhäuser in Shakespeares Zeit wurde in London bei einer auf den 23. April anberaumten öffentlichen Sitzung des provisorischen Komites eifrig erörtert. Das Theater soll wie in der Elisabethischen Zeit nur etwa 500 Menschen fassen, und hinter der Galerie des Theaters werden sich vielleicht Anbauten befinden, die als Bibliothek und Museum für historische Reliquien dieser Zeit benutzt werden können.

= **Saint-Saëns' neueste Komposition.** Aus Kairo kommt die Nachricht, daß der französische Meister, welcher den Winter am Nil verbrachte, die Arbeit an seiner persischen Oper „Parysatis" unterbrechen mußte, da ihm auf diplomatischem Wege ein ehrenvoller Auftrag vom englischen Hofe zu Theil wurde. Er sollte nämlich einen großen Marsch für die Krönungsfeier König Eduards VII. komponiren. Saint-Saëns, der unter der warmen afrikanischen Sonne mit besonderer Leichtigkeit arbeitet, entwarf und orchestrirte den Marsch in sehr kurzer Zeit, so daß er gegenwärtig schon mit der Vollendung von „Parysatis" wieder beschäftigt ist.

= **Todesfälle.** Der Professor der Mathematik an der Berliner Universität Fuchs ist gestorben. — In Berlin ist am 26. ds. der Dozent der Chemie an der landwirthschaftlichen und technischen Hochschule Professor Dr. J. Frentzel im Alter von 42 Jahren gestorben. — Der Konzertsänger August Ruff in Mainz ist im Alter von 61 Jahren gestorben. Derselbe war in den siebziger und achtziger Jahren in allen Konzertsälen Deutschlands ein gefeierter und begehrter Tenorist. — In Wien ist der Historien-Maler A. Wörndle v. Adelsfried im Alter von 72 Jahren gestorben. Er hat für viele Wiener Kirchen, ferner für Kirchen in Tirol und Oesterreich Fresken und Altarbilder gemalt.

= **Vom Theater.** Massenets Oper „Manon" ist von der Berliner Generalintendanz zur Aufführung in deutscher Sprache für das Königliche Opernhaus erworben worden. — Die Operetten-Saison im Neuen Königl. Opern-Theater zu Berlin wird mit der Erstaufführung der Operette „Der silberne Pantoffel" (the silver slipper) eröffnet. — „Die Nacht von Antibes" heißt eine neue dreiaktige Operette von Bogumil Zepler, zu der Hans Brennert und Erich Urban das Buch geschrieben haben. — „Hochwasser" betitelt sich ein vieraktiges Drama von Hermann Reichenbach. Das Stück geht am 30. ds. im Deutschen Schauspielhaus in Hamburg zum ersten Male in Scene. — Der Prinzregent von Bayern vollzog die Ernennung des Hofkapellmeisters Zumpe zum Generalmusikdirektor der Münchener Hofoper.

Literarisches.

Das **Herder'sche Konversationslexikon**, 3. Aufl., das wir den Lesern bestens empfehlen, ist mit dem 11. Hefte bereits über die erste Hälfte des ersten Bandes gediehen; Ausstattung und Inhalt sind trefflich, die neuesten Forschungen berücksichtigt und die Betonung und das Geschlecht der einzelnen Stichwörter angegeben, was ein besonderer Vorzug des Lexikons ist. Die Illustrationen z. B. der berühmten Akropolis in Athen sind sehr hübsch. Das Heft kostet nur 50 Pfg.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

halten, ohne Rücksicht darauf, ob eine volle Uebereinstimmung erwartet werden kann oder nicht und darauf lege ich den größten Werth. Ich schließe aber auch daran die freudige Ueberzeugung, daß eine volle Uebereinstimmung durch eine solche Aussprache meist erreicht wird. Diese Uebereinstimmung beruht eben darin, daß ich durch meine Erfahrung tief überzeugt bin, was es heißt, mit gewissenhaften Männern zu thun zu haben, die nur der Pflicht leben, nur des Wohles des Landes eingedenk sind, nur das thun, woraus eine richtige Entwickelung des Landes entspringt. Daß ich Ihnen das alles danken darf, meine Herren, ist ein sehr erhebendes und wohlthuendes Gefühl. Es liegt mir daran, daß Sie diese Stimmung theilen und Sie die Ueberzeugung haben, daß es mir gelungen ist, dies Verhältniß zu erhalten. Sie wissen, daß das nicht immer nur vom Vertrauen abhängt und ich halte nach meiner langjährigen Erfahrung daran fest, daß dieses persönliche Vertrauen die Grundlage unseres Verhältnisses bildet, während dasjenige, was in der Oeffentlichkeit ausgesprochen wird, was man die öffentliche Meinung nennt, mit Vorsicht aufzunehmen ist, darum muß die endgiltige Entscheidung doch in dem liegen, was ich eben ausgesprochen habe und das wollen wir festhalten.'

Auf die Adresse der Ersten Kammer, die Vizepräsident Graf von Bodman zur Verlesung brachte, antwortete der Großherzog:

Sehr dankbar für die Verlesung der Adresse, muß ich meinen herzlichsten wärmsten Dank ausdrücken, zunächst für die Worte, die Du (zum Prinzen Karl gewendet) im Namen der Kammer an mich gerichtet hast. Möchte es Dir noch lange möglich sein, das Präsidium zu führen. Ihnen meine Herren, sage ich noch ganz besonderen Dank für alles, was die Erste Kammer unter dem Präsidium meines Bruders an liebevoller Gesinnung, an treuer Anhänglichkeit und an allem dem, was dazu führt, gegenseitiges Vertrauen zu stärken, mir heute ausspricht. Ich darf wohl sagen, die Adresse enthält viel zu viel Lob für das, was, von meiner Seite hat geschehen können. Ich möchte es dahin ergänzen, daß nur durch ein festes Zusammenwirken aller Kräfte im Staat es möglich ist, das Gute was man wünscht, durchzuführen. Daß das bei mir und bei der Ersten Kammer der Fall war und ist, ist für das Land von großer Bedeutung. Sie haben immer nur das Interesse des Landes im Auge gehabt. Dieses Interesse steht Ihnen höher als Alles. Mein herzlicher Wunsch ist, daß es Ihnen möglich werden möge, in Ihrer Thätigkeit in der Kammer diejenige Befriedigung zu erlangen, die sich immer wieder ergibt, wenn man, wenn Sie mir den Ausdruck zu Gute halten wollen, treu seinen Pflichten lebt. Pflichten sage ich, denn Alles, was mir auferlegt wird, ist nach meiner darnach, in diwirdaeyst..ssardgeonviatdgoveniadgoveniatd Auffassung nur treue Pflichterfüllung. Trachten wir darnach, in dieser Weise auch ferner zu wirken. Ich sage den Repräsentanten der Ersten Kammer meinen wärmsten Dank für den Ausdruck Ihrer werthvollen Gesinnung."

Die Adresse der Zweiten Kammer, verlesen durch deren Präsidenten, Oberbürgermeister Gönner, beantwortete der Großherzog wie folgt:

Zunächst empfangen Sie meinen Dank für die in Ihrer Ansprache und in Ihrer Adresse mir entgegengebrachten freundlichen Gesinnungen. Ich erkenne darin die Dankbarkeit, Treue und Hingebung, die Sie mir in so vielen Fällen kund gegeben haben und der Sie hier einen so schönen und warmen Ausdruck verliehen haben. Sie haben in Ihrer Adresse einen Rückblick gethan auf die Zeit des Beginns meiner Regierung. Ich folge diesem Gedankengang gern, umsomehr, als es eine Zeit war, die mir die Möglichkeit gab, den Staat wieder auf seine eigentlichen Grundlagen zu stellen, mit Hilfe des Landtages. Ich erkenne das mit besonderer Dankbarkeit an, weil in der That die damalige Zeit derart war, daß nur durch ein festes Zusammenwirken aller Theile diejenige Ordnung und Gestaltung der Verhältnisse erreicht werden konnte, der zum Segen des Landes werden sollte. Daß dann lange Jahre vergangen sind, in denen diese Ueberzeugung immer wieder vor neuem zum Ausdruck kam, und dabei doch fortschreitende Gedanken ihren rechten Platz gefunden haben, das sagt die Geschichte. Ich brauche das nicht näher darzulegen. Aber ich erwähne es aus dem Grunde gern, weil wir auch heute in fast der Lage sind, immer wieder sagen zu müssen, trachten wir, die Grundlagen des Staates auf der richtigen Basis zu erbauen und hüten wir uns vor dem, was uns Alle bedroht. Zu dem, was erhalten werden muß, zähle ich in erster Reihe dasjenige, was lange Jahre vor meiner Regierungszeit geschaffen wurde: die zur rechten Zeit gegebene Verfassung des Landes. Diese Grundlage ist es, welche ich erhalten möchte, daß es nöthig ist, die Grundzüge derselben nicht anzugreifen, das ist, glaube ich, unsere gemeinsame Aufgabe, und ich glaube und weiß, daß wir uns in Uebereinstimmung befinden, wenn ich mich Ihrer Mitwirkung bei dieser Aufgabe versichert halte. Möchte es Ihnen vergönnt sein, meine Herren, daß Sie stets die Interessen des Landes hoch halten, diesen Interessen entsprechend, Ihre Thätigkeit durchführen und die Regierung, soweit es möglich ist, in ihrem Streben unterstützen. Ich vertraue darauf, daß das der Fall sein wird und bitte der Kammer meinen herzlichen Dank für den schönen Ausdruck ihrer Gesinnungen zu übermitteln mit den treuesten Wünschen für das Wohl Aller, die an dem Landtag theilnehmen, um die Interessen des Landes richtig zu vertreten."

Erzbischof Dr. Nörber von Freiburg:

„Im Namen der Kirchenbehörden und des ganzen Klerus habe ich die Ehre, die Glückwünsche auszusprechen, die das ganze Land erfüllen. Wir danken Eurer Königlichen Hoheit für so außerordentlich vieles Gute, was uns im verflossenen halben Jahrhundert zu Theil geworden ist. Wir danken für die väterliche Liebe, die Sie unseren kirchlichen Angelegenheiten gewidmet haben. Wir haben heute Früh vom Altare der Kirchen noch den lieben Gott inbrünstig gebeten, was wir nicht vergelten können, das wolle Gottes Allmacht vollenden. Es gibt Niemand, der Eurer Königliche Hoheit treuer, und mit größerer Liebe, mit größerer Ehrfurcht ergeben ist, als die Kirchenbehörden, der Klerus. Wir wünschen von Herzen, daß Gottes Weisheit und reiche Güte uns noch viele Jahre gestatten möge, Eure Königliche Hoheit als unseren Fürsten zu besitzen. Dann danke ich für die Dekoration, die Eure Königliche Hoheit dem Erzbischof und damit dem ganzen Bisthum zuerkannt haben und ganz besonders dafür, daß ich diese Gesinnungen heute persönlich ausdrücken darf."

Der Großherzog antwortete:

„Von ganzem Herzen bin ich Ihnen dankbar, daß Sie hierher gekommen sind, um hier so liebevolle Gesinnungen auszusprechen. Ich kann nur wünschen, daß Ihre Thätigkeit auch künftig eine recht gesegnete sein möge, daß es Ihnen mehr und mehr gelingt, die religiöse Gesinnung in der Bevölkerung zu stärken und zu befestigen, um dadurch die schönste, tiefste und festeste Grundlage zu schaffen für das Staatsleben. Persönlich danke ich Ihnen für alle freundliche Gesinnung, die Sie mir alle Zeit dargebracht haben und hoffe, daß wir auch künftig in guter Harmonie weiter arbeiten werden. Vermitteln Sie meinen Dank dem ganzen Klerus."

Den Wortlaut der Adresse, womit Oberbürgermeister Schnetzler dem Großherzog die für die Jubiläumsstiftung gesammelte Geldsumme überreichte, haben wir bereits mitgetheilt. Der Großherzog erwiderte darauf:

„Meine Herren, ich danke Ihnen vielmals. Sie werden mit mir empfinden, daß bei einer Gelegenheit, wie die, welche sich in diesem Augenblick ereignet, vor allem eines zur Sprache kommen muß von meiner Seite. Ich würde keine genügenden Worte finden, um den Dank auszusprechen für Ihre Gabe, wenn ich nicht damit beginnen würde zu sagen, ich danke Gott von ganzem Herzen und aus tiefster Seele dafür, daß er mir vergönnt hat, so lange Zeit thätig zu sein. Nur durch die Hilfe, die er mir gewährt hat, ist es mir möglich gewesen, einiges zu leisten und meinen Pflichten zu entsprechen. Der Ausdruck dessen, was in der Adresse enthalten ist, die Sie alle so freundlich waren mir heute zu überreichen, geht weit über das hinaus, was ich als richtig anerkennen kann. Ich möchte es dahin erweitern, daß wenn Sie mir so großes Vertrauen schenken, wenn mir in dieser Weise Lob gewidmet wird über das Wenige, was ich zu leisten vermochte, dies doch nur möglich war, in dem Zusammenwirken aller Theile. Insofern Sie das ganze Land vertreten, spreche ich meine besondere Freude aus, daß mir seine Unterstützung nie versagt worden ist. Mögen auch vorübergehende Meinungen anderer Art vorhanden gewesen sein: immer und immer wieder habe ich den Vorzug genossen, da unterstützt zu werden, wo die Interessen des Landes deutlich vor Augen lagen, und dafür bin ich unendlich dankbar. Möge es auch künftig der Fall sein. Ich darf Sie bitten, daß Sie als Vertreter der verschiedensten Theile des Landes diesem meinen herzlichsten und wärmsten Dank übermitteln. Ich darf Ihnen versichern, daß es mir hohe Pflicht sein wird, die mir entgegengebrachte Gabe so zu verwenden, wie sie gemeint ist. Mit aller Sorgfalt soll die Verwaltung und Verwendung überwacht und organisirt werden. Ich behalte mir vor, darüber Ihnen genauere Mittheilungen zugehen zu lassen. Ich danke von Herzen dafür, daß Sie der Gabe eine solche Bestimmung gegeben haben. Ich hoffe, sie wird recht Vielen nützlich sein, besonders solchen, die ungern bitten. Eines möchte ich noch am heutigen Tage aussprechen: die 50 Jahre die verflossen sind, haben dem Lande viel Segen gebracht und da komme ich auf das zurück, mit dem ich begonnen habe: Wir dürfen Gott danken, daß er uns auch in schweren Zeiten seine Gnade nicht entzogen hat und daß wir Manches zum Abschluß haben bringen können, was wir, glaube ich, Alle ohne Unterschied angestrebt haben, vor Allem die Einigung. Und diese Kraft wollen wir uns in die Hand versprechen zu erhalten, zu stützen und zu stärken, denn nur durch diese Kraft werden wir in der Lage sein, das Richtige zu leisten und theilzunehmen an den großen Aufgaben die die Verbündeten Regierungen zu erfüllen haben. Es stehen uns noch große Aufgaben bevor und da wollen wir treu und pflichtmäßig mitwirken. Alles was ich ausgesprochen habe, das fühle ich wohl, ist ganz ungenügend gegenüber dem, was Sie mir entgegengebracht haben, aber Sie glauben mir wohl gern, daß jedes Wort des Dankes wohlgemeint ist und tief empfunden. Ich schließe mit dem Wunsche, Ihnen noch manchesmal zu begegnen."

Der Festakt der städtischen Volksschulen.

Heute Vormittag gegen 11 Uhr wanderten die Kleinen in Schaaren nach der Festhalle zur Feier des Jubiläums, und bald waren die weiten Räume von der jubelnden Kinderschaar bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den geladenen Gästen bemerkten wir die Herren Oberschulrathsdirektor Arnsperger, Bürgermeister Sigrist, die Herren Geh. Rath Dr. Wendt, Geh. Regierungsrath Föhrenbach, Rektor Gerwig, welcher den Festakt leitete, Vertreter des Stadtraths u. A. mehr. Die Bühne zeigte das prächtige Bild des Oberlandes aus dem Festspiele „des Landes Huldigung", das freundlich in den Saal hineinlachte. Die Schülerkapelle leitete den Festakt mit dem Vortrag des Massenbach'schen Marsches ein, worauf der Göller'sche dreistimmige Männerchor „Stolz umrauschen Main- und Rheinstrom" zum Vortrag gelangte unter Leitung des Herrn Hauptlehrer Heckmann; es folgte der Mädchenchor „Das Badener Land" unter Leitung des Herrn Hauptlehrer Rectanus; das Hauptinterisse konzentrirte sich auf das Festspiel von Prof. Thoma, Musik arrangirt von Käser. Dasselbe zerfällt in zwei Theile, einen historischen, der eine Reihe der bedeutendsten Zähringer, vor Badenia gerufen, an unserem Auge vorüberziehen läßt, in deren Gesprächen das geschichtliche Werden des jetzigen Großherzogthums zur Anschauung gebracht wird. Die Huldigung der Städte füllt den zweiten Theil aus, ihre Vertreterinnen schmücken unter huldigenden Ansprachen die Büste des Großherzogs. Die Aufführung war eine vorzügliche, die Mitwirkenden boten ihr Bestes in Spiel und Deklamation, und mit Entzücken folgten die Kleinen den herrlichen Scenen, die sich da vor ihren Augen entrollten. Wir wollen nicht unterlassen, nochmals darauf hinzuweisen, daß das überaus wirkungsvolle Festspiel, an welchem Alt und Jung seine Freude hat, heute (Dienstag) Abend 7 Uhr nochmals aufgeführt wird, wobei Jedermann gegen ein kleines Eintrittsgeld zu Gunsten der Ferienkolonien Zutritt erhält. — Den Schluß des hübschen Festaktes bildete das allgemeine Festlied, in das die ganze Versammlung freudigst einstimmte.

Empfang von Deputationen.

Der Großherzog empfing heute Vormittag in Gegenwart der Großherzogin und des Erbgroßherzogs eine große Reihe von Deputationen, welche in Ansprachen, Adressen und Ehrengaben ihre Glückwünsche zum Ausdruck brachten. Se. Kgl. Hoheit antwortete auf jede einzelne der Ansprachen. Es wurden empfangen: Die Vertreter des evangel. Oberkirchenrathes, der altkatholischen Geistlichkeit, der israelitischen Geistlichkeit, der drei badischen Hochschulen, der badischen Grundherren, der in Baden thätigen Reichspostbeamten, der Kreisausschüsse des Landes (darunter Prälat Dr. Lender als Vorsitzender des Kreisausschusses Baden), des badischen Handelstages, der badischen Frauenvereine, der ehemaligen badischen Offiziere, der badischen Militärvereine, welche zugleich im Namen des deutschen Kyffhäuser-Bundes sprachen, und der in Baden thätigen Reichsbankbeamten.

Festmahl im Großh. Schlosse.

Heute Nachmittag 3 Uhr fand im Großh. Schlosse Galatafel statt, zu welcher die Mitglieder der hier anwesenden Deputationen aus dem Lande Einladungen erhalten hatten. Die Kapelle des Dragoner-Regiments musizirte. Im Laufe des Mahles brachte der Erbgroßherzog folgenden Trinkspruch auf den Großherzog aus: „Euere Königliche Hoheit haben gnädigst erlaubt, daß ich das Wort ergreife. Uns erfüllt heute Alle der eine Gedanke, der der tiefen Dankbarkeit gegen die Vorsehung, die uns dieses herrliche Jubelfest erleben läßt, nur der eine aus tiefstem Herzen kommende Wunsch, Gott erhalte, Gott schütze auch ferner Eure Königliche Hoheit. Diese Gefühle, die unsere liebe Heimath heute vom Bodensee den Lauf des Rheins entlang durchbrausen, erfüllen auch die heutige Versammlung; sie finden ihren Ausdruck in dem aus tiefstem Herzen kommenden Rufe: Hoch lebe Seine Königliche Hoheit der Großherzog, unser erhabener Landesherr! Hoch, hoch! hoch!"

Der Großherzog erwiderte hierauf folgendes: „Meine Herren! Ich ergreife das Glas, um Ihnen Allen, zunächst Denen, die mir gestern und heute persönlich oder im Auftrage durch Adressen Glückwünsche gebracht haben, nochmals meinen wärmsten Dank zu sagen und insofern es Adressen sind von Körperschaften aller Art, Sie nochmals zu bitten, meinen Dank zu vermitteln, meinen recht herzlichen und warmen Dank. Ich ergriff das Glas, um auf Ihr Wohl zu trinken, auf Sie alle, die heute größtentheils als Vertreter von großen Korporationen hier anwesend sind. Ich fordere Sie aber auf, zugleich mit mir ein kräftiges Hoch auf unser liebes Badnerland auszubringen. Rufen Sie aus Ihrem tiefsten Herzen das Wohl des Landes, das unserm Herzen allen recht nahe geht und uns ganz erfüllt! Daß wir stets für das Wohl desselben und für sein Gedeihen und seine Erhöhung Alles versuchen, was in den Bereich der höchsten Aufgaben des Lebens gehört, daß wir uns rühmen dürfen, ein braves Land zu sein. In dieser Gesinnung rufe ich: Unser Badnerland, es lebe hoch! hoch! hoch!"

Der heutigen Festvorstellung im Hoftheater wohnten bei: der Großherzog und die Großherzogin, die hier anwesenden Fürstlichkeiten, Minister, die Generalität, die Behörden, Studenten in Wichs, Deputationen und Damen der Gesellschaft. Stadtverordnetenobmann Professor Goldschmidt brachte das Hoch auf den Großherzog aus.

* * *

* **Die Weststadt** wurde vom Großherzog bei der Rundfahrt am Sonntag Nachmittag ganz besonders ausgezeichnet. Unter der an der Kreuzung der Scheffel- und Sofienstraße errichteten Ehrenpforte, wo sich der Bürgerverein der Weststadt, der Athletenklub „Germania", der katholische Männerverein der Weststadt und der katholische Kirchenmusikverein St. Bonifatius nebst den Ehrenjungfrauen aufgestellt hatten, ließ nämlich der Großherzog halten. Herr Architekt Zinser begrüßte Seine Königliche Hoheit mit folgender Ansprache: „Im Namen des Bürgervereins der Weststadt, sowie des Athletenklubs „Germania" gestatte ich mir, in tiefster Ehrfurcht Eure Königliche Hoheit zu beglückwünschen mit der Versicherung unwandelbarer Liebe und Treue." Herr Assistent Gutting sprach Namens des katholischen Männervereins der Weststadt in ähnlicher Weise. Der Großherzog dankte recht herzlich mit huldvollen freundlichen Worten und hob insbesondere hervor, daß die Weststadt so schön dekorirt habe; überhaupt die ganze Stadt habe das denkbar Möglichste geleistet. Er erkundigte sich, wer der Architekt sei, der die schöne Ehrenpforte erbaute, worauf Herr Gutting den Herrn Zinser als solchen bezeichnete. Der Aufenthalt war ziemlich lange, da Seine Königliche Hoheit über die großartige Beleuchtung von gestern sprach und sich insbesondere nach der Industrie in der Weststadt erkundigte. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin erkundigte sich nach dem in der Nähe stehenden Hildahaus. Alle dabei vorgekommenen Fragen wurden durch die Herren Zinser, Nagel und Gutting beantwortet. Nach wiederholtem Händedruck und Worten des Dankes verabschiedeten sich die Allerhöchsten Herrschaften. Mit einem brausend aufgenommendn Hoch, das Herr Gutting ausbrachte, war der Begrüßungsakt beendet.

* Unter den **Dekorationen** der Stadt **verdient der sinnreiche Schmuck**, womit Herr Stadtpfarrmeßner Kaiser das Eckfenster seiner Wohnung in der Ständehausstraße geziert hatte, **besonders erwähnt** zu werden. Es ist dort eine interessante Sammlung von Waffen aus dem deutschfranzösischen Kriege ausgestellt, die in hübscher Gruppirung, mit den entsprechenden Datumsangaben versehen, eine wirkliche Sehenswürdigkeit bilden. Das eigenartige Dekorationsstück lockt fortwährend viele Beschauer an und findet allgemeine Bewunderung.

* Die **Jubiläums-Gartenbauausstellung** erfreut sich trotz der vielen Ablenkungen, welche die Festtage gebracht haben, eines sehr regen Besuches. Das allgemeine Urtheil geht dahin, daß die Ausstellung in allen Theilen geglückt ist, und daß der Verband badischer Handelsgärtner seine Veranstaltung sehen lassen kann. Das Hauptverdienst um die schöne Schaustellung hat sich unser städtischer Gartenbauinspektor Ries erworben. Wer das ausgestellte, farbenprächtige Pflanzenmaterial noch frisch und unverwelkt vorfinden will, wird gut thun, seinen Besuch nicht auf die letzten Tage zu verschieben.

* * *

Berlin, 28. April. In Beantwortung des Glückwunsches, den der Centralvorstand der nationalliberalen Partei am Samstag an den Großherzog von Baden gesandt hatte, erwiderte dieser mit folgendem Telegramm an Dr. Haumacher in Berlin: „Der Centralvorstand der nationalliberalen Partei bereitete mir durch die telegraphische Beglückwünschung zu meinem Jubiläum eine innige und bewegte Freude. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für alles was Sie mir in so sehr freundlicher Gesinnung ausgesprochen haben. Sie sagten mir viel zu viel Gutes über mein Wirken. Nehmen Sie meinen guten Willen für das, was Sie als Erfolg bezeichneten. Seien Sie vor allem versichert, daß dieser gute Wille stets da vorhanden war, wo ich mich eins wußte mit den Zielen der nationalgesinnten Deutschen, nämlich in dem Streben, ein einiges mächtiges deutsches Reich errichten zu helfen und das Reich, nachdem es geschaffen, zu befestigen und auszudehnen im Sinne des nationalen Gedankens. Die innige Liebe zum deutschen Vaterlande führte mich auch heute an meinem Erinnerungsfest mit Ihnen zusammen in dem Wunsche, möge uns immerdar in Kraft und Herrlichkeit erhalten bleiben, was mit so schweren Opfern erkämpft werden mußte, die Grundlage dessen, worauf die Zukunft der Nation beruht, das geeinigte deutsche Reich. Friedrich."

O. G. Aus **München** schreibt man uns: Nicht nur in dem engeren Heimathlande Baden wird in diesen Tagen das 50jährige Regierungs-Jubiläum des erlauchten Landesfürsten voll Freude und Dankbarkeit begangen —, nein, auch sonst, wo immer Badener sich zusammenfinden, lassen sie es sich nicht nehmen, ihrer herzlichen Freude, ihrem Stolz und ihrer Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen.

So hat auch in München der „Badische Hilfsverein", dessen Oberpräsidium Se. Exc. Frhr. v. Bodman ist, Samstag Abend, den 26. April, in alter Treue und Anhänglichkeit an sein trautes Heimathland und sein hohes Herrscherhaus sich zusammengethan zur festlichen Begehung der so seltenen, erhabenen Jubiläumsfeier.

Es war eine helle Freude, zu sehen, wie die Schaaren zu dem mit Tannengirlanden und den heimathlichen gelb-roth-gelben Farben prächtig ausgeschmückten Festsaal im Norden der Isarstadt strömten. Wenn sie auch heimathfern geworden, so doch nicht heimathfremd! Stolz und Freude weitete eines Jeden Brust. Gefühle der Liebe und Dankbarkeit drängten sich mit Macht über die Lippen. Unter den vielen Gästen sind besonders hervorzuheben der Königl. bayerische Finanz- und Justizminister sowie ein Vertreter der Stadt München.

Das Hauptverdienst an dem herrlichen Verlauf der ganzen Feier gebührte zweifellos dem 1. Vorstand des Vereins, dem Königl. Professor Herrn Ludwig Stark. In einer von inniger Heimathsliebe und Patriotismus durchglühten Festrede würdigte er die unendlichen Verdienste und Liebesthaten unseres Großherzogs, des weisen, starken und milden Greises auf dem Herrscherthron des Landesherrn, dem das hohe Glück beschieden ist, auf ein halbes Jahrhundert segensreichen und unermüdlichen Schaffens zurückzublicken.

Unmittelbar an die Festrede schloß sich das ebenfalls von Herrn Professor Stark verfaßte Festspiel „Ein Fürstenwort" an, eine sinnige, weihevolle, fein durchdachte Dichtung, anknüpfend an die bekannten Worte: „Kein Gegensatz ist zwischen Fürstenrecht und Volksrecht!" Die ausgezeichnete Darstellung des dramatischen Vereins „Thespis", der seine Kunst in gefälliger Weise in den Dienst der guten Sache gestellt hatte, erhöhte den Eindruck des Festspiels bedeutend, das mit einem Jubel und einer Begeisterung, so ungemessen und so groß, wie sie nur die Liebe zur Heimath und dem angestammten Fürsten schaffen kann, aufgenommen wurde.

Im Laufe des Abends wurde auch noch S. K. H. des Prinzregenten Luitpold von Bayern sowie Seiner Majestät des Kaisers mit feurigen Worten gedacht.

Volles Lob und volle Anerkennung gebührt noch Herrn Obermusikmeister A. Fach, Ehrenmitglied des Vereins; er verstand es, ein dem Charakter des Abends entsprechendes Programm zusammenzustellen, das von seiner gut geschulten Kapelle wirkungsvoll zu Gehör gebracht wurde.

Es war eine herrliche, unvergeßliche Feier, die der „Badische Hilfsverein" seinen Landsleuten, die vom Schicksal in die Ferne getrieben worden, veranstaltete. Aller Hoffen und Wünschen ging dahin: Möge der Himmel das Leben des hehren, trefflichen, fürstlichen Jubelgreises mit einem lange währenden, klaren Abendroth segnen!

Lokales.

* **Excellenz Erzbischof Dr. Nörber in Karlsruhe.** Die Jubiläumsfeier des Landesherrn hat bekanntlich auch unseren Erzbischöflichen Oberhirten Excellenz Dr. Nörber in die Feststadt geführt, was den Katholiken Karlsruhe's zur besonderen Freude gereicht. Dies bekundet sich u. A. auch in dem regen Eifer, womit die Gläubigen gestern und heute zur St. Stefanskirche eilten, um der vom Hochwürdigsten Erzbischof jeweils morgens 7 Uhr celebrirten bischöflichen Messe beizuwohnen. Alles freute sich, den geliebten Oberhirten zu sehen und seinen Segen zu empfangen. Se. Excellenz machte gestern Vormittag mehrere Besuche, darunter auch beim Fürsten von Fürstenberg, besichtigte dann die Bernharduskirche und empfing hierauf im Pfarrhause St. Stefan mehrere hohe Staatsbeamte sowie Herrn Oberbürgermeister Schnetzler und die hiesige katholische Geistlichkeit. Am Nachmittag begab sich der Hochwürdigste Herr nebst dem ebenfalls zu Besuch hier weilenden Prälaten Dr. Lender und den Herren seines Gefolges zum Festmahl ins Großh. Schloß. Heute Nachmittag wird sich Se. Excellenz mit einem der zwischen 4 und 5 Uhr hier abgehenden Züge nach Freiburg zurückbegeben.

* **Sociale Konferenz.** Die Herren Geistlichen des Kapitels machen wir darauf aufmerksam, daß morgen (Mittwoch) Nachmittag 4 Uhr im Anschluß an die Kongregation eine sociale Konferenz im Café Nowack stattfindet, in welcher über den gesetzlichen Schutz der jugendlichen Arbeiter referirt wird.

(!) **Die Maiandacht wird am Donnerstag Abend** in den kath. Kirchen der Stadt feierlich eröffnet werden.

⊙ **Nach dem Jubiläum.** Trotz des großen Gedränges, das über die Jubiläumstage an manchen Stellen der Stadt und besonders in der Kaiserstraße herrschte, sind nur wenige Unglücksfälle vorgekommen, und auch diese sind, in Folge des raschen Eingreifens der Sanitätsmannschaften meist ohne schlimme Folgen vorübergegangen. Am Sonntag Nachmittag z. B. während der Aufstellung der Vereine zur Spalierbildung entfiel einer Dame vom Balkon des zweiten Stockes des Wiener Kafés, Ecke Kaiser-Karl-Friedrichstraße, ein Regenschirm, welcher mit der Spitze einem unten auf dem Gehweg stehenden Mann auf den Kopf fiel, wodurch derselbe eine Verletzung über der Stirne erhielt. Dem Verletzten wurde von der Sanitätswache im Amtshaus ein Nothverband angelegt und hierauf im Krankenhaus verbunden. Ferner ist am Samstag, Abends nach 8 Uhr, Ecke Kronen- und Kaiserstraße ein Herr aus Sulz, Amt Lahr, in Folge Ausrutschens am Bordstein des Gehwegs zu Fall gekommen und hat sich einen Oberschenkelbruch zugezogen. Die Mannschaft der Sanitätswache im Amtshaus hat den Verletzten in's städtische Krankenhaus verbracht.

Bei der Illumination sind da und dort auch einige kleine Brandunfälle vorgekommen, die sich jedoch nur auf Guirlanden und sonstige Dekorationsstücke beschränkten, so daß die Feuerwehr nirgends in Aktion zu treten brauchte.

Es war vorauszusehen, daß sich die Taschendiebe das Zusammenströmen der Menschenmassen in der Feststadt zu Nutzen machen würden, und thatsächlich sind auch, wie der Polizeibericht meldet, eine ganze Reihe von Diebstählen zur Anzeige gebracht worden. Es wurden gestohlen: goldene Uhren und Ketten im Gesammtwerthe von 2300 Mark und Portemonnaies mit einem Gesammtinhalte von 600 Mark.

Neueste Nachrichten.

München, 28. April. Graf Waldersee ist heute Abend 8 Uhr nach Dresden abgereist. Auf dem Bahnhofe waren zu seiner Verabschiedung erschienen: Der ihm in München zugetheilt gewesene Major Freiherr v. Gebsattel, der preußische Militärattaché Freiherr v. Hammerstein und Professor v. Lenbach. Das Publikum brachte Waldersee stürmische Huldigungen dar.

Die Gewinner bei den französischen Wahlen sind, wie schon gemeldet, die Antiministeriellen, wenn es ihnen auch zu einem vollen Erfolg nicht gereicht hat. Am guten Anfang fehlt es nicht. Dieser Auffassung ist auch eine Zuschrift, welche die „Köln. Zeitung" aus Berlin bekommt. Dort heißt es: „Wenn auch noch eine Anzahl von Stichwahlen aussteht, so können sie an dem Ergebniß nichts ändern, daß in Paris selbst, dem Kopf Frankreichs, der klerikale Nationalismus bei den jüngsten Wahlen einen vollen Sieg erfochten hat. Diese Thatsache hat ihre Bedeutung für die weitere Beurtheilung der französischen Dinge. Sie rückt die Möglichkeit in den Vordergrund, daß wieder einmal ein klerikales Ministerium die Leitung der politischen Geschäfte in Frankreich übernehmen kann und sie beweist, daß die Politik des Vatikans, der unausgesetzt an der Arbeit ist, die „Aelteste Tochter" für die päpstliche Sache und für die endliche Wiederherstellung der weltlichen Macht am Tiber zu gewinnen, bisher nicht umsonst gewesen ist. Es ist zwar nach den jetzt vorliegenden Nachrichten nicht anzunehmen, daß auch die französische Provinz sich in gleicher Weise dem nationalen Klerikalismus unterworfen hat wie die Hauptstadt, aber auch in der Provinz hat der Klerikalismus nicht zu verkennende Fortschritte gemacht, die den Bestand des antiklerikalen Elements in der republikanischen Regierung nicht gerade sehr gesichert erscheinen lassen. An dieser Unsicherheit wird der Ausfall der Stichwahlen wenig ändern können."

Schloß Loo, 28. April. Nach dem heute Nachmittag veröffentlichten Bericht über das Befinden der Königin entspricht der Verlauf der Krankheit vollständig der jetzigen Periode. Bis jetzt ist keinerlei Komplikation zu verzeichnen. — Wie weiter aus Schloß Loo verlautet, besserte sich das Befinden der Königin Wilhelmina derartig, daß sie schon auf einige Augenblicke das Bett verlassen konnte.

Brüssel, 28. April. Eine Dynamitbombe explodirte heute Abend 9.45 in Gent vor der Wohnung des klerikalen Abg. Verhaegen; es entstand ein großer materieller Schaden, aber Niemand wurde verletzt. Die Nachbarn sahen drei fliehende Männer. Das Untersuchungsgericht ist angekommen. (Frkf. Ztg.)

London, 28. April. Reuters Bureau meldet aus Balmoral vom 26. April: Lucas Meyer, Krogh und Van Velden sind hier gestern eingetroffen und reisten an demselben Tage mit gewöhnlicher Post nach Middelburg und Velfast weiter, um Zusammenkünfte mit den Burghers abzuhalten. Aus Regierungskreisen in London wird versichert, daß die Verhandlungen, den Frieden betreffend, ihren Fortgang nehmen und günstige Aussichten vorhanden seien. Andere Meldungen besagen das Gegentheil.

London, 29. April. Das Kriegsamt veröffentlicht den Wochenbericht Kitcheners, vom 28. d. M. datirt. Der Bericht stellt fest, daß vom 21. d. M. ab 25 Buren getödtet und 78 gefangen genommen wurden, während 125 die Waffen streckten. Die englischen Kolonnen erbeuteten 50 Gewehre, 800 Patronen und 10 Wagen mit Proviant. Lord Kitchener berichtet gleichzeitig, daß die Buren eine große Thätigkeit in der Nähe von Brindisi an den Tag legen. (B. Pr.)

New-York, 28. April. Beide Häuser des Kongresses nahmen das Gesetz an, das die Chinesen ausschließt. (Frkf. Ztg.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Handel und Verkehr.

Mannheim, 28. April. (Effektenbörse.) An der heutigen Börse gingen Gewerbebank Speyer-Aktien zu 125.50 pCt. und Speyrer Ziegelwerke-Aktien zu 90 pCt. um. Sonst machte sich noch gefragt bei 179.50 pCt., Schwartz Spesser zu 121 pCt., Werger, Worms zu 91.25 pCt.

Frankfurt a. M., 28. April. (Schlußk. 1 Uhr 45 Min.) 3½ % Baden in Gulden 99.50, 3½ % Baden in Mark 100.20, 3½ % do. 100.20, 3 % do. 1896 92.30, Pfälzer Hypothekenb. 177.—, Bad. Zuckerfabrik 74.25, Nordd. Lloyd 109.60, Hamb.-Amerika 107.85, Maschinenfabrik Gritzner 162.—, Karlsruher Maschinenfabrik 230.—, La Veloce St.-A. Le —. Oberrh. B. 119.80. Wechsel Amsterdam 168.80, London 20.475, Paris 81.316, Wien 85.216, Ital. 76.433, Privatdisk. 1 11/16, 3½ % Deutsche Reichsl. (abg. 3½) 101.75, 3 % Deutsche Reichsanl. 92.55, 3 % Preuß. Konsols (ab. 3½) 101.80, Oesterr. Goldrente 102.55, Oesterr. Silberr. 101.75, Oesterr. Lose von 1860 154.20, 4 % Portug. 43.80, Deutsche Bank 207.20, Badische Bank 115.30, Rheinische Kreditbank 142.—, Rhein. Hypothekenbank 178.80, Oesterr. Länderb. 107.—, Schweiz. Nordost —.—, Schweiz. Union 99.60, Jura-Simplon 100.20.

Auswärtige Todesfälle.

Unterkirnach: Adalbert Färber, Kaufmann, 50 J. — Freiburg: Barbara Nikola geb. Disch, 68 J. — Oberrimsingen: Sebastian Zeller, Landwirth. — Offenburg: Juliana Essenbreis, 74 J. — Sinzheim: Ludwig Gushurst, 51 J. — Ettlingen: Christoph Weiß, Buchhalter.

Theater in Baden.

Mittwoch, 30. April. 31. Ab.-Vorst. „Emilia Galotti", Trauerspiel in 5 A. von G. E. Lessing. Anfang halb 7 Uhr, Ende 9 Uhr.

Aktien-Gesellschaft „Badenia" in Karlsruhe.

Die

ordentliche General-Versammlung

findet am **Donnerstag, den 15. Mai,** Nachmittags 3½ Uhr, im **Katholischen Vereinshaus (Constantialokal)** zu **Freiburg i. B.** statt.

Gegenstände der Tagesordnung:

1. Genehmigung der Uebertragung von Aktien.
2. Berichterstattung des Aufsichtsraths über die Geschäftslage der Gesellschaft unter Vorlegung der Bilanz für das Jahr 1901.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Jahresbilanz und die Gewinnvertheilung, sowie über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrathes.
4. Wahl der Rechnungsrevisoren für das Rechnungsjahr 1902.
5. Neuwahl von 6 Aufsichtsrathsmitgliedern.
6. Berathung etwaiger Seitens der Aktionäre gestellter Anträge, welche nach § 30 des Statuts mindestens acht Tage vor der Generalversammlung bei dem Vorsitzenden des Aufsichtsraths (Kaufmann Wilhelm Fischer in Freiburg i. B.) einzureichen sind.

Der Gewinnantheil (Dividende) für 1901 wird gegen Ablieferung des Coupons Nr. 26 von den alten Aktien und Nr. 15 von den Aktien der II. Emission in der Generalversammlung ausgefolgt oder später bei Einsendung durch die Post übermittelt.

Ferner wird gegen Ablieferung des Talons zur III. Coupons-Serie der neuen Aktien eine neue Serie von Gewinnantheil-(Dividenden-)Scheinen verabfolgt.

Karlsruhe, den 15. April 1902.

Der Aufsichtsrath:
W. Fischer, Vorsitzender.

Die Beilage des „Badischen Beobachters" enthaltend den

Hirtenbrief

des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg zum 50jährigen Regierungsjubiläum des Großherzogs

10 Stück 20 Pfennig franko

wird abgegeben von der

Expedition des „Badischen Beobachter" Karlsruhe
Adlerstraße 42.

☞ Das anläßlich des Jubiläumsfestes erschienene

Großherzogs-Jubiläums-Festblatt

ist zum Preis von

10 Pfennig per Stück

immer noch zu haben bei der

Expedition des „Badischen Beobachters",
Adlerstraße 42.

„C. M. S."

Karlsruhe, 30. April. h. 3¼ St. Vincent h. 4
Confer. social.

Zugunsten der Ferienkolonien

armer und kränklicher Schulkinder hiesiger Stadt.

Wiederholung des Festakts der städt. Schulen

am **Dienstag, 29. April, abends 7 Uhr,** im **großen Saale der Festhalle.**

Leitung des Festspiels: Herr Gr. Hofschauspieler H. Reiff.

Eintrittskarten sind an der Abendkasse, sowie im Vorverkauf bei Herrn Stadtgarteneinnehmer Friedrich zu erhalten.

Eintritt zu Saal und unterer Galerie durch die beiden Garderoben. Zutritt zur oberen Galerie auf der neuen äußeren Galerietreppe rechts und links vom Hauptportal.

Kassenöffnung: 6 Uhr.

Preise der Plätze: 1 Mk., 50 Pfg. und 20 Pfg.

Der Ausschuß.

Gewerbeschule.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 1. Mai. Neueintretende** haben sich, mit dem Zeugnis der zuletzt besuchten Schule und mit Bleistift versehen, früh **präzis ½7 Uhr** im Anstaltsgebäude (Zirkel 22) zur **Aufnahmeprüfung** einzufinden. Die Schüler des II. und III. Jahreskurses erscheinen am **Samstag, den 3. Mai, präzis ½7 Uhr** früh. Die vom Vater (Fürsorger) und Lehrmeister unterschriebenen Zeugnisbüchlein sind mitzubringen. — **Austretende** müssen eine schriftliche vom Vater (Fürsorger) und Lehrmeister unterzeichnete **Austrittserklärung** einreichen; das **Datum des Einlaufs** dieser Austrittserklärung beim Schulvorstande ist für die Schulgeldberechnung maßgebend. Gesuche wegen Schulgeldbefreiung nehmen die Herren Klassenlehrer entgegen; seitherige Befreiungen müssen erneuert werden. — Auf **regelmäßigen Schulbesuch wird mit aller Strenge gehalten,** worauf beim Abschluß von Lehrverträgen zu achten. — **Abendliche Fachzeichenkurse für Gehilfen** (Gäste) nach Bedarf. — **Offener Zeichensaal.** — Schulprospekte, Jahresberichte und Auskunft über Lehrwerkstätten, Lehrverträge u. dergl. auf Anfrage beim Vorstand. —

Die handelsgewerblichen Unterrichtskurse für Frauen und Jungfrauen (Geschäftsgehilfinnen)

beginnen **Donnerstag, den 1. Mai,** abends 8 Uhr, und umfassen: Rechnen, Korrespondenz, Post- und Bahnverkehr, einfache und doppelte Buchführung, Französisch, Englisch, Schön- und Maschinenschreiben, Stenographie und Handarbeits-Zeichnen. Schulgeld halbjährlich 3 Mark. **Persönliche** Anmeldungen **am gleichen Abend im Schulgebäude. Aufnahmebedingung ist das zurückgelegte 16., für Maschinenschreiben und Stenographie das 17. Lebensjahr** Austritte sind **schriftlich** beim Schulvorstand anzuzeigen; das **Datum des Einlaufs** ist für die Schulgeldberechnung maßgebend.

Karlsruhe, am 24. März 1902.

Der Gewerbeschul-Vorstand.
Rektor: **Dr. Cathiau,** Architekt.

Bekanntmachung.

Nr. 7021. In neuester Zeit wird hier eine Broschüre „Gesund und Munter" verbreitet, in welchem ein angeblich Wunder wirkendes Heilmittel mit Namen „Warners Safe Cure" als Mittel gegen Nierenkrankheiten, Wassersucht, Leberkrankheiten, Gallenleiden, Gallensteine und Gelbsucht, Hämorrhoiden, Magenleiden, Dyspepsie, Malaria, Blasenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Frauenkrankheiten, Lungenkrankheiten, allgemeine Schwäche, Hautausschlag Skropheln, Leiden des Nervensystems, Migräne, Schlaflosigkeit, Harnruhr und Zuckerkrankheiten angepriesen wird. Dasselbe besteht aus einem mit Wintergrünöl aromatisirten Aufguß der Blätter des Leberblümchens, in welchem Salpeter, Glycerin und Alkohol in ziemlich geringer Konzentration und verhältnismäßig kleiner Menge enthalten sind. Zugleich mit dieser Flüssigkeit sollen mit einem Zuckerüberzug versehene Aloepillen gebraucht werden. Beiden Mitteln kommt die ihnen zugeschriebene heilsame Wirkung nicht zu; es muß überhaupt darauf hingewiesen werden, daß es ein gegen sämtliche oben aufgeführte Krankheiten wirkendes Universalmittel nicht giebt.

„Warners Safe Cure" wird zur Zeit von der Engel-Apotheke in Frankfurt a. M. (D. Szamatolski) angefertigt und vertrieben. Der Preis übersteigt weit den wirklichen Wert.

Wir warnen vor dem Ankauf dieses nutzlosen Mittels.

Karlsruhe, den 22. April 1902.

Der Ortsgesundheitsrat:
Siegrist. Dr. Rudmann.

Photographie!

Hans Crothe, Herrenstrasse 38,
Spezial-Atelier für Photo-Crayon und grosse Portraits.

Visit:	½ Dzd.	3 Mk.	— Photo-Crayon	4 Mk.
„	1 „	5 „	„ „	7 „
Cabinet:	½ „	8 „	„ „	10 „
„	1 „	14 „	„ „	18 „

Nur tadellose, künstlerisch ausgeführte Bilder!

Specialität: Grosse Portraits und Vergrösserungen zu äusserst billigem Preis.

Schmucksachen mit eigenem Portrait, wie: **Brochen, Berloques, Cravattennadeln** etc.

Briefmarkenportraits.

Bei grösserem Bedarf Preisermässigung!

Gut! Atelier parterre. Billig!

Katholischer Männerverein der Oststadt.

Heute, Mittwoch, den 30. April, Abends 8½ Uhr, findet im Vereinslokal (Kronenhalle):

statt. **Jubiläums-Feier**

Wir laden hierzu unsere verehrlichen Mitglieder, insbesondere die Herren Sänger, zu recht zahlreicher Betheiligung ein **Der Vorstand.**

Neuheiten

in

Damen- und Herren-Kleiderstoffen

empfehle

in besten Fabrikaten zu billigsten Preisen; Muster gerne zu Diensten.

Kaiserstraße 101/103. Filiale: Werderstraße 48.

Christ. Oertel,

Kaiserstraße 101/103. Filiale: Werderstraße 48.

Manufakturwaaren, Betten- und Ausstattungs-Geschäft. — Uebernahme ganzer Aussteuern.

Sonnen- und Regenschirme.

Für die Frühjahrs-Saison sind sämmtliche **Neuheiten** in Seiden-, Halbseiden- und Waschstoffen für Damen, Herren und Kinder für jeden Geschmack in großer Auswahl **eingetroffen.** Da ich bis mit den letzten **Neuheiten** sowohl in **Sonnen-** als auch in **Regenschirmen großartig** sortirt bin, kann ich allen Ansprüchen bei **fabelhaft billigen Preisen** entsprechen.

NB. Große Auswahl in allen erdenklichen Stoffen und in allen Farben zum **Ueberziehen** von **Sonnen- und Regenschirmen zu den billigsten Preisen.**

Indem ich streng reelle Bedienung zusichere und um geneigten Zuspruch bitte, zeichne hochachtend

P. Buschini, Schirmfabrikant,
110 Kaiserstraße 110,
im Hause des Herrn Hoflieferanten **Munding.**

26 Filialen. 400 Angestellte.

Färberei Printz

KARLSRUHE:
Kaiserstr. 65. Erbprinzenstr. 10. Kaiserstr. 193. Schützenstr. 8. Kaiserstr. 245.

B.-Baden: 9 Sofienstr. 9. **Freiburg:** 132 Kaiserstr. 132. **Pforzheim:** 10a Zerrennerstr. 10a. **Konstanz:** 13 Kanzleistr. 13.

Für Zahnleidende.

Schmerzloses Zahnziehen. Zahnersatz mit und ohne Platten.
Anarbeitung nicht mehr passender Zahn-Ersatzstücke unter Garantie.
Mäßige Preise. Prima Referenzen.

Zahnatelier Heinr. Britsch, C. Krane Nachfolg.,
Amalienstraße 19, III.

Unerreicht ist die altbewährte

MAGGI-Würze. Kein anderes Produkt gibt den Speisen so hohen Wohlgeschmack. **Wenige Tropfen genügen.** In Originalfläschchen von 35 Pfg. an. Leere Fläschchen werden billigst nachgefüllt.

Angelegentlichst empfohlen von **Eugen Neumann, Kaiser-Allee 35.**

Frische Süßrahmtafel-Butter,
Pfund 120 Pfg.,
Frische Eier, Stück 6 Pfg.,
in meinen sämmtlichen Läden zu haben.

Friedrich Wilhelm Hauser,
Kaiserstraße 76.

Hausinstallationen und Elektromotoren

im Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk.
Großes Musterlager in Beleuchtungskörpern u. s. w.
Ingenieurbesuche und Kostenanschläge unentgeltlich.

Grund & Oehmichen,
Waldstraße 26, Telefon 1036.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zur Erbauung einer katholischen **Kirche** und eines kathol. **Pfarrhauses** in **Gauangelloch,** Amts Heidelberg, sollen zur Ausführung in Akkord vergeben werden:

	im Anschlage zu Kirche Mk.	Pfarrhaus Mk.
Erd- u. Maurerarbeiten	16507.85	5877.49
Steinhauerarbeiten	5174.16	1799.12
Zimmerarbeiten	4918.83	1934.47
Verputzarbeiten	1035.18	544.18
Schreinerarbeiten	3296.80	1250.27
Glaserarbeiten	25.85	412.01
Kunstglaserarbeiten	425.60	—.—
Schlosserarbeiten	1405.55	661.90
Blechnerarbeiten	1113.13	565.30
Schieferdeckerarbeiten	4010.42	996.—
Blitzableitungsarbeiten	136.50	—.—
Tüncherarbeiten	1135.79	404.12
Tapezierarbeiten	—.—	52.20

Nach Procenten des Anschlags auszudrückende Angebote hierauf wollen verschlossen und mit Aufschrift „Angebot" versehen, **spätestens bis Donnerstag, den 15. Mai l. J., vormittags 10 Uhr, für Kirche und Pfarrhaus getrennt,** bei katholischem Stiftungsrat für Gauangelloch zu Mauer portofrei eingereicht werden, bei welchem unterdessen die Pläne, Ueberschlagsauszüge und Bedingungen zur Einsicht der Bewerber aufliegen.

Heidelberg, den 28. April 1902.

Erzbischöfliches Bauamt.
Maier.

Aus der

Verlegenheit,

der sich die Hausfrau oft befindet, wenn sie rasch eine kräftige und wohlschmeckende Fastensuppe herstellen soll, kann sie sich leicht helfen durch Verwendung unseres beliebten **Gipfel-Suppenmehles,** Marke Sapin. Postmuster nebst Prospekt und Anweisung gegen Einsendung von 20 Pfg. in Marken.

Ein Versuch kostet nicht viel und wird sicher befriedigen.

Schutzmarke.

Man verlange Preisliste.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Schwarzwälder Zwiebackfabrik in Villingen.
(Schwarzwald.)

Jeden Mittwoch Schlachttag.
Brauerei Wolf, Werderplatz.

Heinrich Menschner,
Tapezier und Dekorateur,
Karlsruhe,
Wohnung: Augartenstraße 26, Werkstatt: Augartenstraße 58.
Empfehle mich im Anfertigen und Aufarbeiten sämmtlicher
Polstermöbel und Betten,
sowie im **Zimmertapezieren** und allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten.
Uebernahme ganzer Wohnungs-Einrichtungen.
Prompte Bedienung bei coulanten Preisen.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Am Donnerstag, den 8. Mai (Christi Himmelfahrt), unternimmt die Sängerabtheilung einen **Ausflug in's Murgthal** und zwar nach Gaggenau, Schloß Eberstein, Gernsbach und zurück nach Ottenau, daselbst Mittagessen im Strauß. Von 5 Uhr ab gesellige Zusammenkunft mit dem katholischen Arbeiterverein in Gaggenau.

Abfahrt Karlsruhe 8.15 Uhr, Rückfahrt 8 Uhr Gaggenau, Ankunft Karlsruhe 9.44 Uhr. Fahrpreis Mk. 1.35.

Alles Nähere (Mittagessen u. s. w.) zu ersehen aus der Einzeichnungsliste, welche aufliegt bei Herrn Vorstand Eichelser, Luisenstraße 69a, Friseur Merz, Kaiserstraße 107, und Gesangswart Fuchs, Karlstraße 33.

Wir laden hierzu sämmtliche Vereinsmitglieder mit Familienangehörigen ein und bitten um zahlreiche Betheiligung. **Der Gesangswart.**

NB. Schluß der Zeichnung Sonntag, den 4. Mai.

Abbruch.

Hotel Lion, Adlerstraße 33, sind noch Thüren, Lambries, Schalholz, Bauholz, Schaufenster, Parquetboden, Mauer- und Backsteine zu haben.

Katholischer Männerverein

Constantia.

Heute, Mittwoch, **Vereinsabend.** Der Vorstand.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil: Josef Theodor Meyer.
Für Kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen Heinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe.
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.